Lektion 8

Wie bereits angekündigt, werden wir heute wieder zu "normaleren Dingen" zurückkehren, also zu Phänomenen, die innerhalb eures Wahrnehmungshorizonts liegen und die ihr von daher auf ihre Existenz hin selbst überprüfen könnt. Doch bevor ich auf das vorgesehene Thema der Vertiefung einer "erweiterten Sinneslehre" zu sprechen komme, noch ein paar Hinweise zum zuletzt behandelten Themenkreis, die mir wichtig erscheinen.

Wenn ihr euch aus eurer Bewusstseinslage und Wahrnehmungsfähigkeit heraus nicht in der Lage seht, bestimmte Dinge wahrzunehmen, von denen andere behaupten, sie seien vorhanden, so solltet ihr daraus nicht schließen, dass sie nicht existieren. Damit ist freilich nicht gemeint, dass ihr alles bereitwillig glauben sollt, was euch ein Rutengänger oder Geomant an "Störstrahlungen", "Feldanomalien" und sonstigen Kräftekonstellationen präsentiert. Versucht also so etwas wie einen "Balanceakt kritischer Wachsamkeit" zu praktizieren, was die Angaben "fühliger Experten" betrifft. Die Existenz eines für euch nicht wahrnehmbaren ortspezifischen Energiephänomens bedeutet nämlich nicht, dass dieses auf euch jenen Einfluss ausüben muss, der ihm von einem Rutengänger zugeschrieben wird. Ja, es kann sogar sein, dass sich eine bestimmte Feldsituation, die als problematisch eingestuft wird, auf einen Menschen positiv und auf einen anderen negativ auswirkt. Von daher würde ich empfehlen, sich bei der Beurteilung einer Standortsituation nicht so sehr nach Aussagen von "Experten" zu richten, sondern auch die eigene Erfahrung als Bewertungsmaßstab heranzuziehen.

Überhaupt möchte ich dazu motivieren, seinen eigenen Eindrücken und Erfahrungen mehr Bedeutung und Wert beizumessen. Diese Empfehlung beschränkt sich natürlich nicht nur auf die das letzte Mal angesprochene "feinstoffliche" Wirklichkeit, denn sie hat auch für die "grobstoffliche" ihre Gültigkeit. So möchte ich euch als mit Gestaltungsansprüchen Befasste ausdrücklich daran erinnern, dass es im Zusammenhang des Gestaltens wichtig wäre, aus eurer eigenen Sensibilität zu schöpfen und sich nicht nur den Angaben jener zu beugen, die sich aus unerfindlichen Gründen als kompetent ansehen, diktieren zu können, was im Rahmen der Gestaltung "gut" und "böse" ist. Und wie ihr aus Korrekturgesprächen bei Entwurfsaufgaben zur Genüge wisst, sind gestalterische Direktiven letztlich nur dann für euch annehmbar und sinnvoll, wenn sie auch für eure eigene Anschauung "wahr" sind. Deshalb mein wiederholter Appell, aus euch selbst als Wahrnehmungs- und Bewusstseinsquelle zu schöpfen, wenn es um "Maßstäbe" der Gestaltung geht, freilich mit dem Wissen um die Relativität eurer Wahrnehmung und Bewusstheit. Ihr solltet also ein "Auge" dafür haben, dass ein anderer Betrachter desselben Anschauungsobjekts zu ganz anderen Einsichten und Erfahrungen gelangen kann. Wenn ihr euch in verantwortungsvoller und "sozial verträglicher" Weise mit dem Entwurf einer Bauaufgabe auseinandersetzen wollt, müsstet ihr also fähig sein, euch zumindest in gewissem Maße auch auf die Gestaltungsansprüche des Bauherrn einzustimmen, um nicht für euch, sondern für ihn ein passendes Bauwerk zu schaffen. Wenn man das Szenarium der modernen Architektur betrachtet, können einem freilich gewisse Zweifel kommen, ob dieser Gesichtspunkt heute als Maßstab der Gestaltung herangezogen wird. Denn das Anliegen so mancher Architekten scheint primär darauf ausgerichtet zu sein, sich selbst ein "Denkmal" zu setzten.

Zu meiner Dissertation möchte ich noch ergänzen, dass eine der spannendsten Aufgaben dieses Vorhabens darin bestand, die Inhalte gedanklich so aufzubereiten und in Worte zu kleiden, dass damit der formale Anspruch der Wissenschaftlichkeit erfüllt war. Ich hatte also mit einer ähnlichen Übung zu tun, wie wir sie bei der Übungsstation "Standpunkte" durchgeführt haben. Denn auch bei meiner Doktorarbeit ging es darum, einen bestimmten Stand-

punkt einzunehmen, der nicht mein "normaler" war, und zu beobachten, welche Perspektiven sich dadurch eröffneten. Dabei fiel es mir zunächst nicht ganz leicht, mich mit der wissenschaftlichen Sichtweise zu identifizieren. Doch im Laufe der Zeit begann mir dieses Bewusstseinsspiel regelrecht Spaß zu machen, das darin bestand, die Phänomenologie der Radiästhesie so zu betrachten und zu beschreiben, dass der Anspruch der Wissenschaftlichkeit erfüllt war. Sich darin zu versuchen, einer bestimmten Sache gegenüber einen wissenschaftlichen Standpunkt einzunehmen, ist nicht nur eine interessante und lehrreiche Übung. Sie würde auch jedem Architekten gut tun, weil er im Rahmen seiner "Karriere" unausweichlich in Situationen gerät, wo es notwendig wird, sich in die Sichtweise eines Wissenschaftlers, etwa eines Physikers zu versetzen. Denkt nur an die Fachgebiete Beleuchtung, Akustik und Bauphysik, wo ihr unversehens mit den Zahlenspielen quantitativer Weltbetrachtung konfrontiert seid, in denen sich der formale Anspruch der Wissenschaft in extremer Weise widerspiegelt, unsere Welt durch Maß und Zahl zu beschreiben. Freilich werdet ihr als Gestalter vordergründig mit Wahrnehmungselementen befasst sein, welche euch qualitativ am Herzen liegen und die sich nun einmal quantitativ nicht in den Griff bekommen lassen. Trotzdem werden sich immer wieder Situationen ergeben, wo ihr den Standpunkt der Wissenschaftlichkeit einnehmen oder Expertenmeinungen einholen und zu ihren Aussagen Stellung beziehen müsst. Und dabei kann es euch durchaus ähnlich ergehen wie in der Radiästhesie, nämlich, dass ihr einem Experten "auf den Leim" geht. Wir sollten also nicht der Illusion erliegen, dass im Wissenschaftsbetrieb alles Gold ist, was glänzt, zumal auch in ihm so etwas wie "Showbusiness" stattfindet, bei dem es letztlich um Macht und Geld geht. Und, wie ich selber erfahren musste, kann sich so manches wissenschaftliche Gutachten bei genauerem Hinschauen als "Bluff" und Scharlatanerie herausstellen. Jedenfalls bin ich auf meinem Weg immer wieder "Experten" mit "wissenschaftlicher Weste" begegnet, deren Aussagen ich in ähnlicher Weise in Frage stellen würde, wie jene radiästhetischer Gutachter. Seid also auch im Zusammenhang wissenschaftlicher Befunde wachsam und hütet euch vor "blinder Hörigkeit". Auf Grund meiner Einsichten und Erfahrungen in diese Thematik sind für mich wissenschaftliche Expertisen genauso kritisch zu betrachten und zu relativieren, wie die Aussagen der Rutengänger und Pendler, die ihre Fühligkeit als Beurteilungsmaßstab einsetzen.

Ihr müsst auch berücksichtigen, dass niemand von uns, sei es als Wissenschaftler, Radiästhet oder "normaler" Mensch, in kindlicher Unbefangenheit unterwegs ist, was unsere Wahrnehmungs- und Beurteilungsfähigkeit sowie unser "Wissen" betrifft. Denn wir sind alle durch Bildungseinflüsse mehr oder weniger im Sinne einer bestimmten Sichtweise konditioniert. Das allgemein bildende System, dem wir uns unterordnen mussten, hat uns diesbezüglich jedenfalls tiefreichend geprägt. Inwieweit ihr euch im Banne religiöser oder sonstiger Weltanschauungsweisen bewegt, müsst ihr natürlich selbst klären. Ganz allgemein lässt sich aber festhalten, dass wir uns alle mehr oder weniger mit "verordneten Weltbildern" durch unsere Biografie bewegen. Und ihr solltet euch klar sein, dass euer dadurch entstandenes "Wissen" oder das, was ihr zu wissen glaubt, zu einem erheblichen Teil auf Aussagen beruht, die ihr nachsagen musstet, und nicht auf eurer Erfahrung. Um im Rahmen unseres Bildungssystems "gefällig" zu erscheinen und eine Stufe weiterzukommen, müsst ihr also lernen, euch möglichst viele Worte anderer "einzuverleiben", um euch in Wortgedankenformen ausdrücken und bewegen zu können, die der offiziellen Lehrmeinung entsprechen.

Zurzeit erlebe ich diesbezüglich gemeinsam mit meinen Kindern eine recht unerfreuliche Bildungsphase. Denn ich muss mit ansehen, welchen zum Teil haarsträubenden Unsinn sie lernen und zu welchem "Unwissen" sie sich bekennen müssen, um in die nächste Schulstufe aufzusteigen. Wie ihr ja selbst wisst, geht es in unserem Bildungssystem nicht um die Förde-

rung der individuellen Anlagen und Fähigkeiten. Vielmehr werden die Schüler und Schülerinnen darauf gedrillt, in einer ganz bestimmten Weise zu denken und sich auszudrücken. Wenn sich jemand zum Beispiel auflehnen würde, die kollektiv verabreichte Denk- und Ausdrucksweise anzunehmen, weil sie mit seiner eigenen Auffassung nicht vereinbar ist, würde sich das mit ziemlicher Sicherheit negativ auswirken und eine "Korrektur" bzw. "Zensur" zur Folge haben. Vielleicht erinnert ihr euch im Rahmen eurer "Laufbahn" selbst an Situationen, wo ihr einsehen musstet, dass die vorgeschriebene Lehrauffassung der Maßstab war, um "durch zu kommen". Ihr konntet euch also eine Menge Ärger ersparen, wenn ihr euch dem aufoktroyierten Wissen "unterworfen" habt. Mir ist es auf meinem Bildungsweg nicht anders ergangen, und ich weiß aus eigener Erfahrung zur Genüge, dass ein anderes oder freieres Denken, wie es das System vorschreibt, immer mit Problemen verknüpft ist. So musste auch ich einsehen, dass einen das Bildungssystem als "Andersdenker" nur dann "überleben" lässt, wenn man fähig ist, so zu tun – also zu denken, sich auszudrücken und zu handeln – als wäre man ganz im Sinne der etablierten Lehrmeinung unterwegs. Ich hoffe freilich, dass ihr durch dieses leidige Herrschaftssystem unserer Bildungsmaschinerie geistig nicht völlig "abgetötet" und "nivelliert" worden seid und euch geistige Freiräume bewahrt habt, die es euch ermöglichen, auch in eurer ganz persönlichen Art und Weise die Welt zu betrachten und zu erfassen.

Als einen, der unser Bildungssystem in diesem Sinne gut überstanden hat und dem es trotzdem gelungen ist, die Position eines Universitätsprofessors einzunehmen, würde ich Herbert Pietschmann ansehen, der fast drei Jahrzehnte lang Leiter des Institut für Theoretische Physik an der Universität Wien war. Er hat 1980 das Buch "Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters" geschrieben, dessen Lektüre ich nur jedem empfehlen kann, der den stillen Verdacht hegt, dass irgendetwas an unserem etablierten Weltbild nicht ganz stimmen könnte. Ich würde Pietschmann als eine Art "Freidenker" bezeichnen, der es verstanden hat, die Stufenleiter des universitären "Einweihungsweges" und die damit verbundenen "Glaubensbekenntnisse" perfekt zu absolvieren, um schließlich mit "sub auspiciis praesidentis" abzuschließen. Sein ausgezeichneter Abschluss war mit der Anlass, warum er von einer Berufungskommission – also einer Gruppe auserwählter "Eingeweihter", die darüber wachen, dass keinem "Unwissenden" der Professorentitel zuerkannt wird – zum ordentlichen Universitätsprofessor berufen wurde. Zum Teil wird der inzwischen emeritierte Prof. Pietschmann unter Kollegen eher als unangenehmer "Geist" empfunden und als "Nestbeschmutzer" angesehen, weil er recht offen über das Thema der "Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaftlichkeit" spricht und die Relativität wissenschaftlicher Interpretationen dokumentiert. Als äußerst spannend in diesem Zusammenhang erweist sich die Geschichte der Naturwissenschaften, durch die offenkundig wird, dass das "wissenschaftliche im Griff Haben der Welt" ein alter Wunschtraum der Menschheit ist, der sich bis in unsere Tage nicht verwirklichen ließ. Jemand, der sich dafür interessiert, was wissenschaftliche "Maßstäbe" überhaupt sind und wie wissenschaftlich die Wissenschaft überhaupt ist, wird im Buch von Pietschmann jede Menge erfrischender Anregungen finden.

Natürlich steckt in so einem Buch wiederum das Problem, dass es sich um "Material" in Form von Worten handelt, das uns lediglich verstandesmäßig "berühren" und etwas "sagen" können. Jeder muss also erst selbst klären, inwieweit sich diese schriftlichen Formulierungen durch die persönliche Anschauung bestätigen und mit dem eigenen Standpunkt und "Horizont" vereinbar sind. Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass für mich die Erfahrung *den* Schlüssel darstellt, um überhaupt so etwas wie Wissen erlangen zu können. Darum habe ich auch zu Beginn dieser Lehrveranstaltungsreihe zu Wahrnehmungsübungen angeregt, aus denen sich gemeinsame Erfahrungen als "Anschauungsmaterial" und Wissens-

grundlage ergaben. Durch diesen gemeinsamen "Anschauungsunterricht" wisst ihr inzwischen aus eigener Erfahrung doch einiges über unser Vorlesungsthema, also ohne nur zu theoretisieren oder Glaubensbekenntnisse im Sinne des Nachsagens irgendeine Lehrmeinung absolvieren zu müssen. Im Rahmen eines Bildungssystems, das im ernstgemeinten Sinne eine Wissensvermittlung eröffnen soll, halte ich diesen persönlichen phänomenologischen Ansatz für besonders wichtig. Deshalb werde ich mich immer wieder auf *die Logik der Phänomene* beziehen, die sich durch unsere Erfahrungen erschließt. Und ich möchte erneut an euch appellieren, nicht nur Worten anderer Glauben zu schenken, um zu Wissen zu gelangen, sondern vor allem auch aus dem Universum eures eigenen Erfahrungsschatzes zu schöpfen. Das Architekturstudium würde sich als "Lernstrecke" und "Lehrpfad" in diesem Sinne in besonderer Weise eignen. Denn ihr kommt im Rahmen des Lernprozesses, den ihr bei einem Entwurf durchlauft, gar nicht umhin, euch auf euch selbst als individuellen Ansatzpunkt zu besinnen, um so etwas wie einen Maßstab und Sinn für euer Tun zu finden. Natürlich wird es dabei immer wieder Situationen geben, wo ihr euch primär der Lehrmeinung des Betreuers unterordnen müsst, um zu einer positiven Beurteilung und damit zum begehrten "Schein" zu gelangen. Es werden euch unter Umständen also Lösungen "diktiert" und aufoktroyiert werden, die eurer eigenen Sichtweise und eurem Gespür nicht entsprechen. Trotzdem hoffe ich, dass eure eigene Auffassung dabei nicht völlig "unter die Räder" gerät und ihr euch als Maßstab und Mittelpunkt eurer Welt nicht aus den Augen verliert. Zur Klärung und Stabilisierung des eigenen Standpunktes sind letztlich auch meine Anschauungsübungen und Hinweise gedacht, durch die euch "aufgehen" soll, dass wir innerhalb unseres menschlichen Bewusstseinshorizonts bestimmte Wahrnehmungsregister unterscheiden können. Ich darf euch daran erinnern, dass ihr, so ferne ihr "normal" seid und euch als Quelle von Bewusstsein zu bewegen und auszurichten vermögt, in der Lage seid, eure Aufmerksamkeit auf äußere und innere Wahrnehmungsdimensionen zu lenken, unabhängig davon welchen äußeren und inneren Standpunkt ihr gerade einnehmt. Wenn ich im Rahmen dieses Bewusstseinsspiels der Unterscheidung Begriffe wie *körperliche, seelische oder geistige Wahrnehmung bzw. Wahrnehmungsobjekte* verwende, ist damit nichts Abstraktes gemeint, sondern konkrete Objekte der Anschauung, die ich in den Blickpunkt meines Bewusstseins rücken kann. Deshalb habe ich auch versucht, euch durch meine Worte vor Augen zu führen, dass bei einer sogenannten "seelischen Beobachtung" der Bewusstseinshorizont der "Seelenregungen", wo Empfindungen und Gefühle "Gestalt" annehmen, zum Anschauungsobjekt gemacht wird. Es geht bei "seelischer Beobachtung" also nicht um das Verstehen des Begriffs "Seelenregung", sondern darum, "seelische Anschauungsobjekte" ins Blickfeld des Bewusstseins zu rücken und "anzuschauen". Freilich werdet ihr bei unseren Wahrnehmungsübungen bereits "gesehen" haben, dass es recht schwierig sein kann, unseren inneren Wahrnehmungsspielraum, in dem wir unserem seelischen Anschauungsmaterial begegnen, in den Blickpunkt unseres Bewusstseins zu rücken und in Ruhe zu betrachten. So fällt auf, dass die "Bilder", "Gegenstände" und Ereignisse in seelisch-geistigen Dimensionen viel flüchtiger und wandelbarer sind, wie jene in der äußeren Erscheinungswelt. Und es bedarf schon einer gewissen Disziplin der Achtsamkeit, um überhaupt diese "andere Wirklichkeit" in Form seelischer und geistiger Phänomene ins Bewusstsein zu heben und "anzuschauen", ohne ihre Wesenszüge dabei zu verändern.

In diesem Zusammenhang erscheint mir erwähnenswert, dass im Rahmen unseres Bildungssystems erst in jüngster Zeit gewisse Tendenzen erkennbar werden, auch das "gemeine" Volk zumindest ansatzweise "einzuweihen", welche Wesensglieder ein "normaler" Mensch überhaupt aufweist. So wurde das diesbezügliche Wissen des Volkes durch Jahrhunderte hindurch darauf beschränkt, einen *Leib* und eine *Seele* zu haben, wobei sich ein "normaler" Mensch primär um seinen *Leib* zu kümmern hatte, während für seine *Seele* und sein *"Seelenheil"* "Experten" in Form einer dafür befugten Priesterschaft zuständig waren und das Sagen hatten.

Daraus sind freilich ein eigenes Herrschafts- und Entmündigungssystem sowie ein Marktmonopol erwachsen, innerhalb dessen nach wie vor das "Geschäft mit der Angst" vor dem Tode und der Strafe Gottes in Form von Fegefeuer, Hölle und ewiger Verdammnis blüht. Und bis heute hat der "normale" Mensch kaum eine Chance durch das herrschende Bildungssystem und unsere religiöse Erziehung dahingehend "sehend" zu werden, dass ihm ein "Blick" für die Vielschichtigkeit seines Wesens aufginge. Deshalb war es nicht gerade leicht, euch phänomenologisch vor Augen zu führen, dass ihr nicht nur eure körperliche Anwesenheit und eure "leibhaftigen" Gefühle und Empfindungen wahrnehmen könnt. Doch, wie ihr zumindest teilweise in Erfahrung bringen konntet, seid ihr in gewissem Maße durchaus in der Lage, euer "geistiges Dasein" und seine Erscheinungsformen in den Blickpunkt eurer Aufmerksamkeit zu rücken. Wie ihr gesehen habt, könnt ihr euch also auf der Bühne eures Bewusstseins in geistiger Form begegnen und vorhandenes geistiges "Material" "anschauen" und "festhalten". Freilich fällt euch dies nicht so leicht, wie die Wahrnehmung der äußeren Welt, obwohl ihr auch dazu eine gewisse Dosis geistiger Präsenz aufbringen müsst.

Nun könnte der Anschein entstehen, dass auch der "Blick" der Regierenden und Handlanger unseres religiösen Herrschaftssystems darauf geschult war, lediglich einen Körper und eine Seele zu besitzen, also ohne den Anspruch, körperliche, seelische und geistige Erscheinungsformen oder weitere menschliche Wesensglieder auseinanderzuhalten. Überraschenderweise lässt sich aber belegen, dass unter den "Eingeweihten" der Institution Kirche keineswegs nur die Einteilung des menschlichen Seins in Körper und Seele gelehrt wurde, sondern eine Anschauungsweise, die vier Wesensglieder unterschied. Diese hießen *Physis* – also der physische Körper – *Bios*, der "Lebensleib" oder die Ausdrucksform des Lebendigen, *Psyche* – die Seele bzw. das Seelisch-Geistige – und *Pneuma*, der göttliche "Hauch" oder "Geist" bzw. der göttliche Funke und Wesenskern.

Die Geschichte und Entwicklung der kirchlichen Lehre, so wie sie dem "normalen" Volke verabreicht wird, zeigt, dass erst seit jüngster Zeit offiziell drei Wesensschichten "zugelassen" sind, nämlich *Körper*, *Seele* und *Geist*. Ich weiß natürlich nicht, ob euch das bisher überhaupt aufgefallen ist, zumal ich nicht abzuschätzen vermag, wie ihr religiös konditioniert seid und welche Glaubensneigungen ihr aufweist. Bis vor kurzem wurde dem Kirchenvolk jedenfalls das Vorstellungsbild suggeriert, nur ein körperliches und seelisches Dasein aufzuweisen. Die Anschauung, der zu Folge wir auch einen *Geist* besitzen und handhaben können, setzte sich erst in der Neuzeit durch. Wenn ihr aber innerhalb eures Seins nur das Körperliche, Seelische und Geistige als Wesensschichten "sehen" und unterscheiden könntet, würde euch schlichtweg das Bewusstsein als "Ich-Wesen" fehlen würde. Psychologisch und kirchenpolitisch macht es freilich einen Sinn, den Gläubigen vorzuenthalten, dass sie so etwas wie ein "Ich" haben, denn ein "ich-loses" und damit unmündiges Kirchenvolk lässt sich weit besser beherrschen und manipulieren, wie ein mündiges und selbstbewusstes, das fähig ist, aus seinem eigenen Wesenkern und Ich heraus seine Welt zu betrachten und zu gestalten, also zu denken, zu fühlen und zu handeln.

Heutzutage ist es also auch kirchlicherseits gestattet, wenigstens einen Körper, eine Seele und einen Geist zu besitzen. Allerdings sind im Rahmen unseres Bildungssystems lediglich methodische Ansätze vorgesehen, die eine Wahrnehmungs- und Bewusstseinsschulung fördern, welche auf physische Dimensionen und Erscheinungsformen gerichtet ist. Dies hat zur Folge, dass ein Absolvent unseres Bildungssystems eine relativ gute "Sehschärfe" für die äußere, physische Welt aufweist, während er für die Wirklichkeit seiner seelischen und geistigen Lebenssphäre verhältnismäßig "blind" ist. Denn die Schulung des "Blickes" für die Phänomenologie des Seelisch-Geistigen wird im besten Fall in alternativen pädagogischen

Systemen praktiziert. Deshalb werden *Seele* und *Geist* für die meisten Schulabgänger nur als abstrakte Begriffe angesehen, die keine Objekte der Wahrnehmung darstellen. Darauf beruhen letztlich auch jene Schwierigkeiten, denen ihr alle mehr oder weniger begegnet seid, als ich euch aufgefordert habe, eure seelischen und geistigen Regungen in den Blickpunkt eurer Aufmerksamkeit zu rücken und zum "Anschauungsmaterial" zu machen.

In Rahmen eurer Schulbildung dürfte euch *Geist* bzw. *Geistiges* also primär in diesem abstrakten Sinne präsentiert worden sein. Ich möchte euch in diesem Zusammenhang an den berühmten Ausspruch "Ich denke, also bin ich...." des Philosophen Descartes erinnern, der in der Folge in gewissem Sinne zu einem Quantensprung menschlichen Bewusstseins bzw. Selbstbewusstseins geführt hat. Descartes konnte diesen Gedanken deshalb denken, weil er sich seiner geistigen Präsenz in einem Maße bewusst war, dass er darüber reflektieren konnte. Und seine geistige Fähigkeit den logischen Schluss "Ich denke, also bin ich...." zu ziehen, stellt entwicklungsgeschichtlich betrachtet einen wichtigen Bewusstseinsschritt dar, durch den der Menschheit heraufzudämmern begann, dass wir als menschliche Wesen eine geistige Wesensschicht aufweisen, die wir als Erkenntnisorgan ins Spiel bringen können, um unsere Welt und uns selbst zu erkennen.

Zunächst war das "normale" Volk freilich noch vom Wissen um seine geistige Präsenz ausgeschlossen, weil es damals noch keine allgemeine Schulbildung gab und das "gemeine" Volk vom "Geist" Descartes im Sinne eines Bildungsimpulses nichts mitbekam. Ihr solltet euch also klar sein, dass die Möglichkeit, überhaupt als "Normalsterblicher" so etwas wie Bildung erfahren zu können, erst seit relativ kurzer Zeit gegeben ist. Wahrscheinlich seid ihr euch dessen nicht bewusst, dass ihr heute in selbstverständlicher Weise in "Geheimlehren" eingeweiht seid, über deren Weitergabe früher eine Priesterschaft wachte. Unter solche "Geheimlehren" fallen zum Beispiel die Künste des Schreibens, Lesens und Rechnens. Ich weiß nicht, ob euch bekannt ist, dass sich die Mathematik, so wie wir sie heute kennen und handhaben, aus der *Numerologie*, also aus der "Zahlenmagie" und "Zahlenmystik" heraus entwickelt hat. Ursprünglich war die Einweihung in die Geheimlehre der Mathematik und ihre Ausübung lediglich einer Priesterkaste vorbehalten. Und es gehörte zu den "Spielregeln", dass alles, was mit Hilfe der "Zahlenmagie" oder "Buchstabenmagie" "heraufbeschworen", "hervorgezaubert" und "gebannt" wurde, mit der Schöpfung und der Natur im Einklang stehen musste.

Auch die Kunst des Schreibens hat in "handfester" Form so etwas wie ein "magisches Moment", das in unserem "aufgeklärten" Zeitalter gerne übersehen wird. Doch nüchtern betrachtet, hat es sehr wohl mit Zauberei zu tun, wenn jemand durch das Betrachten eines Blattes Papier dazu angeregt wird, entgeistert dreinzublicken, herzlich zu lachen oder sich in Tränen aufzulösen. Ein Analphabet, der nur das offensichtliche Schwarz auf Weiß erkennen kann, wird freilich eher den Blick dafür haben, dass hier nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Denn einem "Uneingeweihten", der die "Zauberformel" der Codierung und Decodierung der Buchstabenmagie nicht kennt, muss es wahrhaft verrückt anmuten, wenn jemand erschrickt oder nach Luft ringt, nur weil er ein Schreiben vom Finanzamt betrachtet. Freilich habt auch ihr als "Zauberlehrlinge" eure Zeit gebraucht, um so weit in die Buchstabenmagie eingeweiht zu werden, bis euch die Codierung von Wortgedanken, also einer *geistigen* Wirklichkeit, leicht von der Hand ging oder durch Decodierung etwas geistig "einleuchtete", was physisch gar nicht vorhanden war. Als "Gebildete", des Schreibens und Lesens Kundige, könnt ihr also in selbstverständlicher Weise das "Material" eurer Gedanken und Vorstellungen, ja, vielleicht auch eurer Gefühle und Empfindungen aufs Papier bannen oder habt den "Schlüssel" zur Verfügung, um geistige Phänomene und seelische "Botschaften" aus dem Schwarz auf Weiß herauszulesen, das heißt "herauszulösen" und auf euch wirken zu lassen.

Heute hält sich freilich niemand mehr an die Spielregel, die Buchstaben- und Zahlenmagie nur so anzuwenden, dass der Schöpfung daraus kein Schaden erwächst. Vielmehr gehen wir als "Zauberlehrlinge" mit Worten und Zahlen recht unbekümmert, verantwortungslos und "inflationistisch" um und haben keinen Blick dafür, welches riskante Wirkungspotential wir dadurch in die Welt setzen. Und ich möchte euch nicht vorenthalten, dass unsere ganze Umweltmisere, in der wir uns nun einmal in globalem Ausmaß befinden, auch eine Auswirkung "falscher", das heißt nicht naturgemäßer Formulierungen in Worten und Zahlen zurückzuführen ist. Vielleicht kann ich euch im Laufe der Vorlesung später noch den Beweis dazu liefern. Auf jeden Fall werden wir uns mit der mathematischen Sichtweise näher befassen und uns vor Augen führen, dass wir bei unsachgemäßer Anwendung und Bewertung der quantifizierenden Weltanschauungsweise Gefahr laufen, unsere Erfahrungen aus unserer Welt zu verdrängen und nicht mehr als Maßstab einzusetzen. Denn die Bewusstseinsinhalte in Form unserer Erlebnisse und Erfahrungen sind durch die Symbolsprache der Mathematik, also durch die "Geheimsprache" mathematischer Formulierungen und Definitionen, nicht erfassbar. Lediglich bestimmte Erscheinungsformen der physischen Welt können wir mathematisch beschreiben und mit Hilfe der Formalsprache der Mathematik "festhalten". Dabei zeigt sich, dass es keineswegs immer sinnvoll ist, die Mathematik als Methode und Beurteilungsmaßstab zu verwenden, weil sie zu unnötigen "Verzerrungen" der Wirklichkeit führen kann. Und wie ihr ja alle wisst, können wir durch mathematische Interpretationen unsere Welt in einer Weise regeln und verändern, dass wir gar nicht mehr bemerken, wie sehr wir uns dadurch selbst manipulieren und als Maßstab unserer Welt eliminieren.

Die Konditionierungen durch unser Bildungssystem sind mit ein Grund, warum ihr zum Beispiel im Zusammenhang der optischen Wahrnehmung gar nicht das seht, was "objektiv" vorhanden ist, sondern Inhalte, die im "Augenscheinlichen" verborgen sind. Erinnert euch an unsere Bewusstseinsspiele, durch die ich euch vor Augen zu führen versucht habe, dass wir so etwas wie "tiefere" Sinne aufweisen. So haben wir bei der Betrachtung optischer und akustischer Ereignisse gesehen, wie schnell wir dazu neigen, nicht mehr das Lichtbild oder das Schallphänomen zu realisieren, sondern die *Information*, also die in diesen Erscheinungsformen zum Ausdruck kommende geistige "Substanz". So leuchtet euch etwa nicht der naturwissenschaftlich gesicherte "Gegenstand" in Form des Licht-Farbbildes ein, sondern dasjenige, was ihr inhaltlich, das heißt geistig, damit verbindet. Es ist in diesem Zusammenhang also durchaus "normal" und "menschlich", dass ihr, ohne es zu bemerken, das äußere Erscheinungsbild transzendiert, um euch eine geistige Welt "einfallen" und "vorschweben" zu lassen. Auf Grund eurer Schulung im Sinne einer "normalen", unserem Kulturkreis gemäßen und gewissermaßen "genormten" Sichtweise, werdet ihr in diesem Zusammenhang allerdings nur ganz bestimmte Inhalte wahrnehmen.

Als Beispiel dazu möchte ich euch an der schrittweisen Entstehung einer Zeichnung vorführen, wie man als Beobachter dazu anregt wird, ihr jeweils eine bestimmte Bedeutung zuzuordnen, also einen bestimmten Inhalt zu sehen. Wenn ich auf der Tafel diese Kreidespur ziehe, werdet ihr euch als "normal" Sehende einbilden, eine senkrechte Gerade vor euch zu haben bzw. geistig erfassen, dass dieses optische "Ding" eine solche darstellen soll. Ich werde nun weitere Kreidespuren ziehen. Beobachtet einfach in Ruhe, was sich auf der Bühne eures Bewusstseins abspielt, wenn ich in diesem Sinne fortfahre. Vergegenwärtigt euch, was ihr aus diesem optischen "Material" macht.

Natürlich weiß ich über die tatsächlichen Bewusstseinsinhalte, die euch eingefallen sind bzw. die ihr "gesehen" habt, nicht Bescheid. Doch ich nehme an, dass sich in allen Fällen eine Folge von Eindrücken ergeben hat, bei denen sich gewisse "Quantensprünge" abgespielt haben, was den Wandel des Informationsgehalts dieser "Bildergeschichte" betraf. Objektiv betrachtet habe ich lediglich Kreidestriche in verschiedenen Positionen und Richtungen durchgeführt. Dadurch sind in euch aber nicht nur Vorstellungsbilder gerader Linien entstan-

den sein, sondern eine Reihe anderer Eindrücke. Kann jemand von euch in Worte kleiden, was sich auf der Bühne seines Bewusstseins in dieser Hinsicht so alles abgespielt hat?

(Schweigen.....)

Nun, vielleicht darf ich ein wenig nachhelfen. Zunächst habe ich zwei senkrechte Striche gezogen, die berührungsfrei in Beziehung standen und die wohl jeder von euch als leicht versetzte parallele Gerade gleicher Länge "gesehen" bzw. aufgefasst hat, obwohl sie natürlich weder gerade, noch wirklich parallel und gleich lang waren. Durch den vom unteren Ende der ersten Geraden schräg verlaufenden Kreidestrich kam ein optisches Element ins Spiel, das etwas "Bewegung" in den vorausschauenden Blick des Betrachters brachte, wenngleich ihm diese Richtungsänderung zunächst nicht viel "sagte" und für ihn kein tieferer Sinn darin erkennbar war. Möglicherweise ist dadurch ein Bewusstseinsinhalt in Form einer emotionalen Irritation entstanden, aus der sich etwa der Gedankengang ableitete, was das nun wieder für ein psychologisches Spielchen werden könnte. Damit ist für den Beobachter ein geistiges Phänomen ins Blickfeld gerückt, das zu einer gewissen Ablenkung von der Beobachtung dessen führte, was sich als Augenscheinliches tatsächlich abspielte.

Beim weiteren Aufbau des optischen "Gebildes" trat dann eine Phase auf, in der ein dreischenkeliges Hakenkreuz entstand, das möglicherweise zur Erinnerung an ein "echtes" Hakenkreuz führte und bestimmte mentale und emotionale Assoziationsmuster auslöste. Gegen Ende dieser optischen "Geschichte" überstürzten sich dann die Ereignisse. Das heißt es wurden plötzlich Flächen und Flächenbezüge gesehen bzw. auch vorausgesehen, die schließlich zum "schlüssigen" Vorstellungsbild eines Würfels führten, dem man sich nur schwer zu entziehen vermochte, wenn man ihn einmal realisiert hatte. Wenngleich das Endprodukt meiner "Zeichenkunst" recht grob ausfiel, dürftet ihr als "normale" Menschen somit zum Schluss etwas Räumlich-Körperhaftes gesehen haben, obwohl objektiv betrachtet davon natürlich weit und breit nichts vorhanden war. Durch das "Blendwerk" meiner aus Strichen aufgebauten optischen "Inszenierung" leuchtet euch also etwas ein, was in der physischen Erscheinungswelt gar nicht da ist. In gewissem Sinne hat das aber mit "Magie" zu tun, weil ich euch durch optische Maßnahmen dazu gezwungen habe, einer Illusion zu erliegen und euch geistig einen "Würfel" vorschweben zu lassen.

Und was seht ihr, wenn ich in meiner Zeichnung noch einige Ergänzungen anbringe?

Student: "Jetzt sehe ich das Drahtmodell eines Würfels.... "

Oder einen durchsichtigen Würfel, der kantenbetont dargestellt ist. Nun, ihr tendiert offenbar dazu, euch etwas Dreidimensionales "vorschweben" zu lassen und es kommt euch kaum in den Sinn, das vorliegende optische Gebilde so zu sehen, wie es ist, nämlich zweidimensional, also eben bzw. "plan". Die Versuchung, dieses augenscheinliche Tafelbild dreidimensional zu deuten und ihm damit eine räumlich-körperhafte Bedeutung beizumessen, scheint jedenfalls recht groß zu sein, wenngleich meine zeichnerischen Andeutungen eher plump und unvollkommen ausgefallen sind. Demnach bewegt ihr euch bei der Betrachtung meiner Zeichnung in selbstverständlicher Weise auf einer symbolischen Ebene. Ihr bildet euch ein dreidimensionales geometrisches Objekt ein, das physisch gar nicht vorhanden ist, und zwar in einer idealisierten Form, die ich freihändig gar nicht vollziehen könnte. Ihr realisiert also nicht meine unbeholfenen Linienzüge, sondern versucht geistig zu erfassen, was sich darin in symbolischer Form ausdrückt.

Nehmt auch dieses Beispiel, ähnlich wie unsere Wahrnehmungsübungen vom letzten Mal, als "Beweis" dafür, dass wir in "handfester" Weise so etwas wie "tiefere" bzw. "höhere" Sinne haben, und ihr sozusagen potentiell einen tieferen bzw. höheren Sinn suchende Wesen seid. Ihr erfasst zumeist nicht das, was objektiv vorhanden ist, sondern versucht den darin verborgenen Sinn in den Blickpunkt eures Bewusstseins zu rücken. Bei der Betrachtung jeder Skizze, auch wenn sie noch so unbeholfen ist, seid ihr in diesem Sinne als "tiefsinnige" Wesen unterwegs, um herauszulesen, was darin ausgedrückt wird.

In früheren Jahren habe ich hin und wieder die Aufgabe gestellt, zu versuchen, verschiedene dreidimensionale Vorstellungsbilder für unser Tafelbild zu entwickeln. Denn der erwähnte "Drahtwürfel" ist nur *eine* Möglichkeit einer dreidimensionalen Interpretation, derer es natürlich jede Menge gibt. Bei dieser Übung hat sich nun herausgestellt, dass es vielen recht schwer fällt, sich aus dem "Banne" jener Vorstellungsbilder zu befreien, in die man durch die geometrischen Konditionierungen unseres Bildungssystems "eingeschworen" wurde. Und es kann regelrecht anstrengend sein, sich vom scheinbar wie von selbst "vorschwebenden" Würfel zu lösen.

Wir werden heuer aus Zeitgründen leider nicht dazu kommen, wirklich zu klären, wie es um eure dreidimensionale Vorstellungskraft und Kreativität steht und welche dreidimensionalen Gebilde ihr aus dem Anschauungsmaterial dieses Linienmusters "hervorzaubern" könnt. Deshalb möchte ich mich darauf beschränken, diese Übung mit euch "mündlich" zu absolvieren. Also: sieht jemand von euch noch etwas anderes, wie einen Würfel?

Student: "Ja, eine sechseckige Pyramide..... "

Ja, die Draufsicht auf eine sechseckige Pyramide würde ich als "zweite Interpretation" im Sinne eines "normalen" Vorstellungsbewusstseins bezeichnen, wobei diese Pyramide flacher oder steiler gesehen werden kann. Gibt es noch irgendwelche anders gearteten dreidimensionalen Vorstellungsbilder, die euch dazu einfallen?

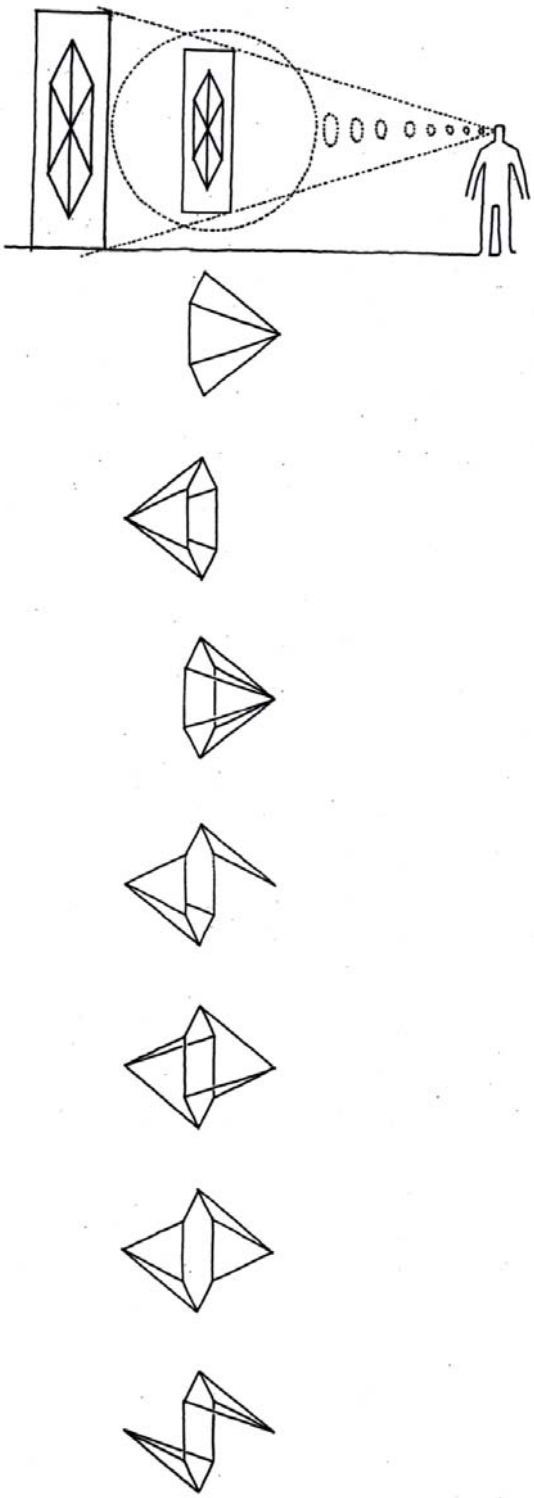
(Schweigen.....)

Nun, dann werde ich euch doch ein wenig "unter die Arme" der Vorstellungskraft greifen, obwohl es natürlich von besonderem Wert wäre, wenn jeder aus sich selbst heraus versuchen würde, sich aus der Fixierung bzw. dem Bann seiner "normalen" Vorstellungsmuster zu befreien. Aber ihr könnt ja im Sinne des nun folgenden "Frontalunterrichts" an einem anderen Beispiel ausprobieren, ob und inwieweit ihr selbst in der Lage seid, euch neue Horizonte räumlich-körperhafter Vorstellungsbilder zu erschließen. Ich kann euch aber versichern, dass es bei den meisten Absolventen solcher Vorstellungsübungen zunächst eher zu ernüchternden Erfahrungen kommt, ähnlich, wie es bei unseren bereits durchgeführten einfachen Wahrnehmungsübungen geschehen ist. Speziell die "Quantensprünge" im Sinne einer völlig ungewöhnlichen dreidimensionalen Deutung der Zeichnung, scheinen schwer zu fallen und regelrecht anstrengend zu sein. Demnach sind die etablierten Vorstellungsbilder wie ein "Gefängnis", das man nicht so leicht verlassen kann.

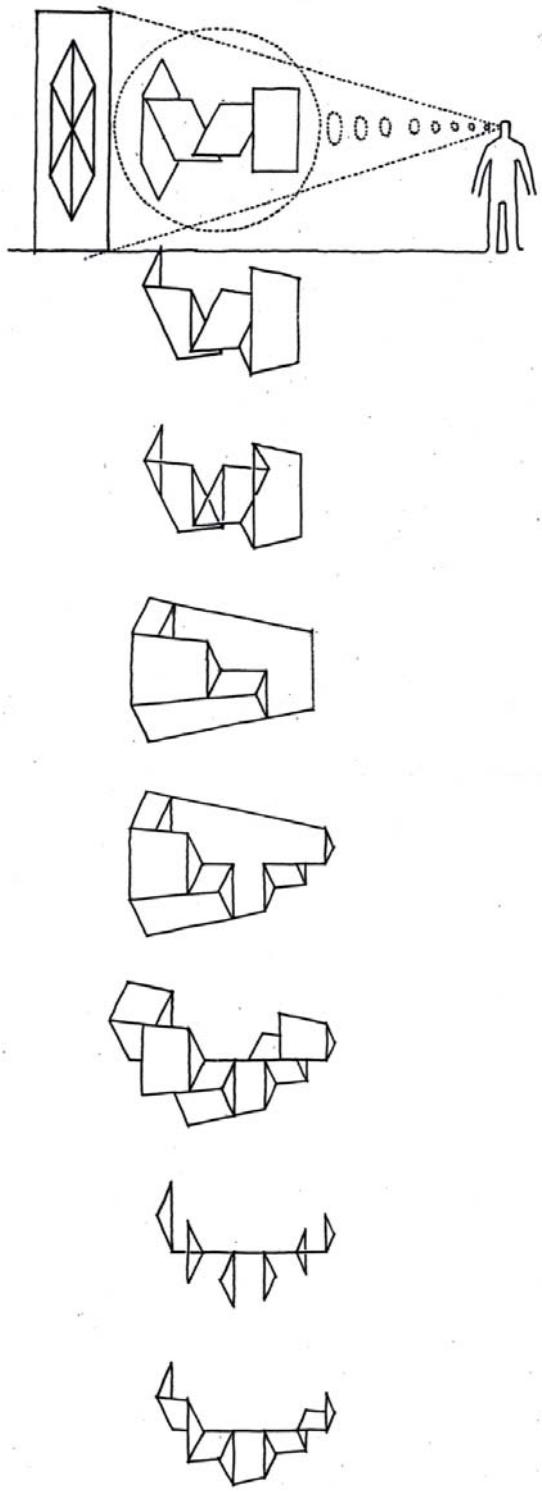
Bei solchen Übungen geht es nicht nur um das Hervorrufen der Vorstellungsbilder, sondern auch darum, diese zeichnerisch so umzusetzten, dass ein Betrachter der Zeichnung klar vor Augen hat, wie die jeweilige dreidimensionale Interpretation gemeint ist. Dazu ist, wie hier im Bild, eine zeichnerische Symbolsprache Voraussetzung, durch die auch einem "Normalkonditionierten" einleuchten kann, mit welchem Gebilde er es zu tun hat. Wichtig dabei ist, auch den Beobachter ins Bild zu bringen, dem sich von seinem Standpunkt aus jene Ansicht des Gegenstandes präsentiert, wie sie als Angabe vorliegt. Denn nur wenn die Beziehung zwischen Betrachter und Gegenstand geregelt ist, wird sichtbar, ob die dreidimensionale Interpretation stimmen kann. Man könnte auch sagen, dass es sich hier wiederum um ein Bewusstseinsspiel im Sinne der Übung "Standpunkte" handelt, bei der sich durch die Integration unterschiedlicher Standpunkte eine Erweiterung des "Horizonts" ergibt.

Schlüssige dreidimensionale Interpretationen können zum Beispiel in der Richtung erfolgen, dass wir uns keinen ganzen Würfel vorstellen, sondern einen halben, den wir in Richtung der Raumdiagonale von innen anschauen. Natürlich müssen wir mit unserer Vorstellungskraft anders "zupacken", wenn uns die Ecke als innen oder außen liegend "vorschwebt". Statistisch betrachtet ist es "normal", die Ecke vorne zu sehen, und es bedarf einer gewissen geistigen Anstrengung, die Vorstellung der Ecke nach hinten zu verlagern. Auch bei der Pyramide kommt es eher zur Deutung, auf die Spitze zu schauen als in eine Hohlpyramide hineinzublicken oder geistig auf eine Drahtpyramide "umzuschalten". Wenn man in diesem Sinne im Spielraum dreidimensionaler Vorstellungen beweglicher geworden ist, erschließt sich einem dieses Bewusstseinsspiel letztlich als "unendliche Geschichte", und es kann regelrecht Spaß machen, immer neue Variationen auszuprobieren und so zeichnerisch zu präsentieren, dass sie auch einem "normalen" Menschen einleuchten. Die bisherigen Interpretationsbeispiele tragen alle noch den Anspruch der Regelmäßigkeit in sich, ein Vorstellungsmuster, das sozusagen suggestiv in unserer Angabe enthalten ist. Ein Quantensprung dreidimensionaler Vorstellung, der offenbar nicht so leicht von der Hand geht, so ferne ich nicht ausdrücklich darauf aufmerksam mache, ist jener, bei dem das Vorstellungsbild der Geraden überwunden wird und zum Beispiel eine gekrümmte Linie oder Fläche ins Spiel kommt. Es scheint, als ob eine Art optische Befangenheit im Sinne des Sehens von Geradlinigkeit und ebenen Flächen besteht. Interessant ist, dass viele dieses Bewusstseinsspiel nicht perspektivisch absolvieren, sondern axonometrisch, sodass es zu einer Reihe typischer Fehler bei der zeichnerischen Umsetzung der Vorstellungsbilder kommt. Die hier gezeigten Lösungen kommen ohne intensive Betreuung und Führung normalerweise nicht zustande, und es wird auch deutlich, dass sich die meisten mit ihren Zeichnungen selbst "im Weg stehen", das heißt sie verbauen sich damit eher die Möglichkeit, bestimmte Vorstellungen zu entwickeln, als dass sie sich über ihre Skizzen dazu animieren würden, was ja mit der Sinn einer "zeichnerischen Reflexion"

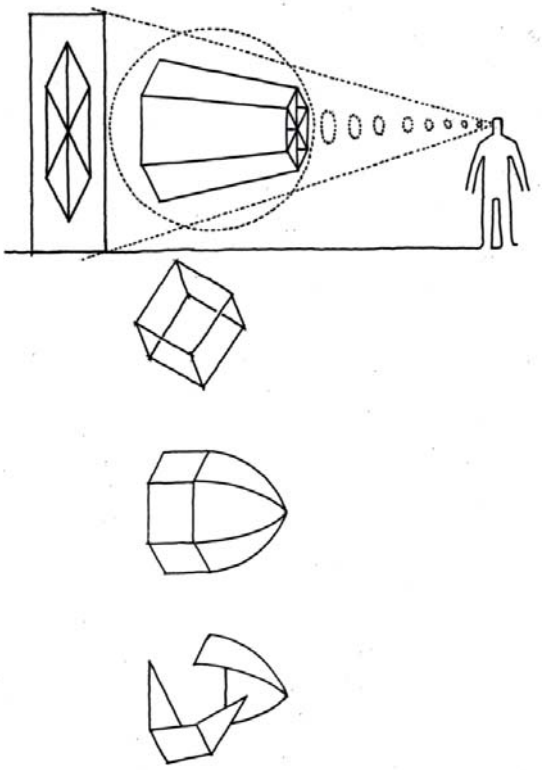
wäre. Jeder sitzt also gewissermaßen im "Gefängnis" seiner gewohnten Vorstellungen, die er mühsam zeichnerisch "stammelnd" umzusetzen versucht. Oft tut es mir regelrecht weh, mit ansehen zu müssen, dass es jemandem trotz intensiver Anstrengungen nicht gelingt, ein passendes dreidimensionales Vorstellungsbild zu entwickeln, das sich nicht zwanghaft im Rahmen etablierter Muster bewegt.



Beispiele dreidimensionaler Interpretationen der Strichzeichnung



Beispiele dreidimensionaler Interpretationen der Strichzeichnung

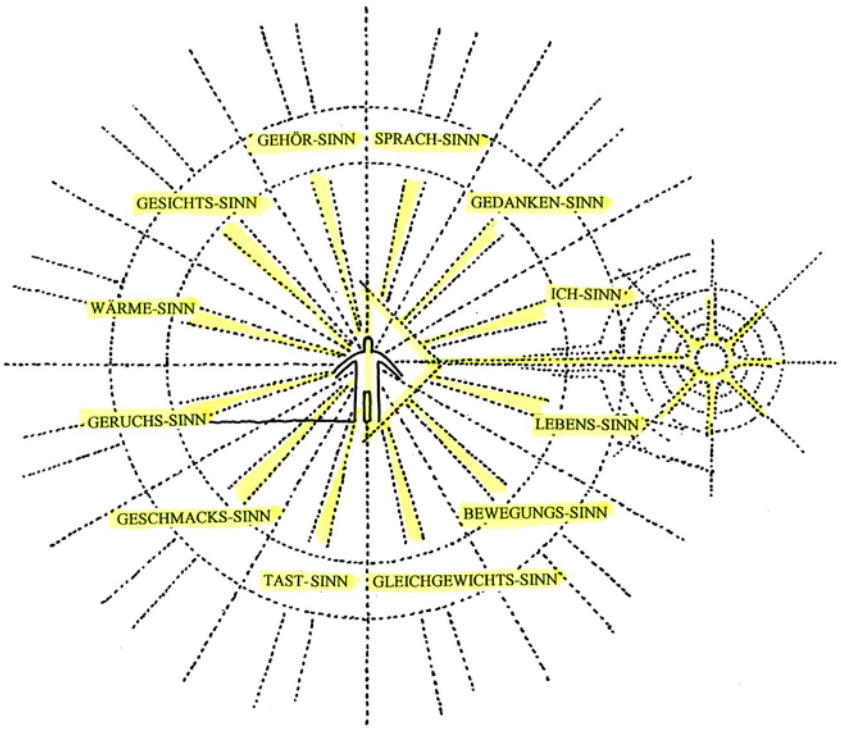


Beispiele dreidimensionaler Interpretationen der Strichzeichnung

Was ich euch damit sagen will ist, dass wir offensichtlich in gewissen Vorstellungsbahnen "genormt" unterwegs sind, was natürlich auch Auswirkungen auf den Spielraum unserer gestalterischen "Beweglichkeit" hat. So bemühen wir uns zum Beispiel in Form von Grundriss-Skizzen um die Entwicklung räumlicher Ausdrucksformen. Dabei geschieht aber Ähnliches, wie bei diesen dreidimensionalen Vorstellungsübungen, das heißt die dritte Dimension wird dabei kaum oder gar nicht als Gestaltungspotential "vorgesehen" oder "berührt". Man bewegt sich also primär "plan", das heißt zweidimensional, und wenn der Grundriß "passt", kommt eine Höhe dazu, zumeist die vorgeschriebene "genormte", aber ohne das damit hervorgerufene dreidimensionale Erscheinungsbild wirklich vor sich zu haben. Dies deshalb, weil aus meiner Sicht im Rahmen der gängigen Architekturausbildung zu wenig trainiert wird, sich vorstellungsmäßig dreidimensional bzw. vierdimensional zu bewegen, wie es dem Standpunkt und "Horizont" eines sich in Architektur Bewegenden entsprechen würde. Also auch über das Bildungssystem der Architekturausbildung werdet ihr im Normalfall eine Schulung erfahren, durch die sich euch nur ein sehr beschränkter dreidimensionaler Vorstellungsspielraum eröffnet. Von daher ist es auch durchaus "normal", dass euch als Architekturstudenten nur bestimmte räumlich-körperhafte Vorstellungen "in den Sinn kommen", wenn ihr mein zuvor gezeichnetes Tafelbild betrachtet. Der "ganz normale Wahnsinn" findet dabei in zweierlei Hinsicht statt. So realisiert ihr nicht die Zeichnung, sondern das Vorstellungsbild "Würfel", wobei das Fach "Darstellende Geometrie" wesentlich dazu beigetragen hat, dass ihr wie automatisch in diesem Sinne geistig ansprecht. Zugleich seid ihr durch diese Konditionierung gewissermaßen geistig "gelähmt", sodass es nicht nur anstrengend, sondern unter Umständen sogar unmöglich sein kann, sich zu diesem Erscheinungsbild andere passende dreidimensionale Vorstellungsbilder einzubilden, als jene, auf die ihr "geeicht" seid. Diese "Eichungen", haben in dem Sinn eine magische Wirkung, dass sie eure geistige Beweglichkeit beeinträchtigen und ihr automatisch, ohne es zu bemerken, vom "Augenscheinlichen" abseht

und auf jene "Vorstellungsprogramme" umschaltet, auf die ihr euch im Sinne eurer geometrischen "Programmierung" "eingeschworen" habt. Ihr bewegt euch demnach im Banne der eigenen Einbildungen, zu deren Entstehen eure Schulbildung wesentlich beigetragen hat. Ja, wir verhalten uns als "tieferen Sinn suchende Wesen" wie Erfüllungsgehilfen einer bestimmten Sichtweise, die uns durch unsere Ausbildung aufoktroyiert wurde, und es bedarf nun einmal einer gewissen Anstrengung, sich aus den schulisch auferlegten "Programmen" zu lösen, um andere Vorstellungsräume zu betreten.

Eine Hilfe dazu bietet das Konzept der *"Zwölfsinneslehre"*[1], durch das ein methodischer Ansatz gegeben ist, systematische Schritte zu setzen, die zu einer Erweiterung unseres Wahrnehmungsbewusstseins führen können. Wir haben uns ja bereits im Sinne des Spektrums dieser "zwölf Sinne" zu bewegen versucht, und ich möchte heute einige Ergänzungen dazu anbringen. Zunächst darf ich daran erinnern, dass mir dieses Konzept inzwischen auch etwas zu "eng" geworden ist. Trotzdem erscheint es mir wert, sich damit zu befassen. Vor allem deshalb, weil es sich auf jeden Fall dazu eignet, sich selbst und seine Welt etwas differenzierter und zugleich umfassender zu betrachten und einen "Sinn" für die Multidimensionalität unseres Seins bzw. Bewusstseins zu entwickeln.



Unseren Wahrnehmungsspielraum im Sinne der "Zwölfsinneslehre" zu betrachten erscheint mir ähnlich berechtigt und sinnvoll, wie der Einsatz eines Prismas zur Demonstration, dass ein Strahl farblosen Lichts in verschiedene Farben aufgefächert werden kann, wenn man es dem methodischen Kunstgriff der spektralanalytischen Betrachtung unterzieht. Ähnlich wie im Falle des Lichtstrahls bilden wir als Sinneswesen eine integrale Einheit, und nur wenn wir uns als "Prisma" im "Lichtstrahl" unserer Aufmerksamkeit positionieren, kann uns die Vielschichtigkeit unseres Sinnesseins "einleuchten". Gewissermaßen als Basis unseres Wahrnehmungsspektrums scheint in der "Zwölfsinneslehre" der *Lebenssinn* auf, der von einem

[1] Hans Erhard Lauer, *Die zwöf Sinne des Menschen*, Novalis Verlag 1977.

"normalen" Menschen gewöhnlich nicht als eigener Sinn "gesehen" wird. Es ist damit jener "Resonanzboden" gemeint, in dem sich in Form eines bestimmten "Lebensgefühls" abzeichnet, wie uns ein Wahrnehmungsobjekt anspricht. Natürlich wird dieser Sinnesanspruch auch durch architektonische Gestaltung "berührt", denn, was immer wir an Gestaltungsvokabular und Ausdrucksformen veranlagen, sie lösen im damit Konfrontierten bestimmte Empfindungen und Gefühle aus, die sich im Spannungsfeld von Freude und Schmerz bewegen und unseren "Geschmack" mehr oder weniger "treffen" können.

Ein weiterer Sinn, in dem ich einen wichtigen Maßstab architektonischer Gestaltung sehe, ist der *Bewegungssinn* oder *Muskelspannungssinn.* Auch er wird zumeist nur unbewusst beansprucht, und wir bemerken nur in Extremsituationen, dass wir seiner bedürfen, etwa um prüfen zu können, ob uns ein architektonisches Szenarium "passt" oder ob wir wo "anecken". In der Medizin und Bewegungstherapie wird diesem Sinn eine besondere Bedeutung beigemessen, um ihm zum Beispiel im Rahmen physiotherapeutischer Maßnahmen mehr Bewusstsein und Beweglichkeit angedeihen zu lassen. Dieser Bewegungssinn erscheint mir in der Architektur deshalb besonders bedeutsam, weil Raumgestaltung immer mit der Entwicklung von Szenarien zu tun hat, die dazu geeignet sein müssen, bestimmte Bewegungsabläufe zu ermöglichen. Und architektonisch sinnvoll Gestaltetes sollte auch immer zu gewissen Bewegungen und Handlungen anregen. Zum Beispiel animiert die Gestaltung eines Eingangsbereichs seinen Benützer dazu, sich in seine Richtung in Bewegung zu setzen, um ein Gebäude zu betreten. Es ist dadurch also ein bestimmter Bewegungsablauf "vorprogrammiert" und es wäre ein Zeichen missglückter Gestaltung, wenn ich mich dazu ermuntert fühlen würde, durch die Wand gehen zu wollen. In "modernen" Architekturszenarien kann es euch freilich durchaus passieren, dass der Unterschied zwischen Tür und Wand nicht mehr so ohne weiteres erkennbar ist. Die sinnvolle Gestaltung eines Eingangsbereiches schließt also ein Bemühen ein, durch den gezielten Einsatz gestalterischer Mittel eine Anregung und Führung zu übernehmen, um einen Bewegungsablauf zu initiieren und zu ermöglichen, der nicht ins Leere geht. Darüber hinaus stellt der Bewegungssinn ein "Organ" dar, um Formen wahrnehmen zu können. Wenn ihr eine Form auf ihre "formale Anmutung" hin betrachtet, könnt ihr das nur, indem ihr eure Augen in koordinierter Weise bewegt. Ihr müsst also die Form mit eurem Blick nachvollziehen, um ihre "Gesichtszüge" zu erfassen. Auch für eine Form, die lediglich aus einer Beziehung gerader Linien aufgebaut ist, trifft dies zu. Das Sehen und Abschätzen einer Dimension ist ebenfalls nur durch den koordinierten Einsatz eures Bewegungssinns möglich, indem ihr euch darauf besinnt, von wo bis wo eine Strecke reicht. Also die Fähigkeit, nicht nur flüchtig hinzuschauen, sondern im Sinne eines koordiniert gesteuerten Blicks zu betrachten, abschätzend zu schauen und "Augenmaß" zu nehmen, bedarf einer bewussten Handhabung des Bewegungssinns, in Form einer koordinierten Augenbewegung.

Wie bereits erwähnt, solltet ihr euch nicht daran stören, dass ich hier auf ein Sinnesspektrum verweise, das über die "normalen" fünf Sinne hinausreicht. Falls sich in dieser Hinsicht in euch ein innerer Widerstand regen sollte, was aus psychologischen Gründen durchaus nachvollziehbar wäre, würde ich dazu raten, einfach möglichst unbefangen zu versuchen, im phänomenologischen Sinne hinzuschauen, also euch die Phänomenologie zu Gemüte zu führen und die Logik der Phänomene zu euch sprechen zu lassen. Der Problematik, unseren "Sinn", also unser Bewusstsein in diesem analytischen Sinne zu "zerpflücken", bin ich mir durchaus bewusst. Dies sollte aber nicht dazu führen, uns "blind" zu stellen, dass wir innerhalb der Einheit unseres Sinneswesenseins unterschiedliche "Register" aufweisen und diese gezielt einsetzen können, um uns bestimmte Wahrnehmungsaspekte bewusst zu machen. Freilich darf man sich diese nicht als wirklich voneinander getrennt vorstellen. Wenn ich

beispielsweise eine Form mit meinem Bewegungssinn "abtaste" und auf mich wirken lasse, bin ich natürlich nicht nur mit meinem "Formensinn" und dem daran gekoppelten Lebensgefühl unterwegs, sondern auch mit meinem optischen Sinn. Doch der Bewegungssinn bedarf nicht unbedingt optischer Reize, um beansprucht und angeregt zu werden. Denn mit geschlossenen Augen sind wir ebenfalls in der Lage, mit unserem Bewegungssinn zu "spielen", etwa auf der Ebene haptischer Beanspruchung. Aber auch ohne äußere Kontakte, also durch innere Betrachtungen und Bewegungsvorgänge können wir mit Hilfe des Bewegungssinns alles Mögliche "anschauen" und abspüren, etwa um uns zu orientieren, in welcher Position sich unser linker Fuß oder der rechte Ellbogen befindet. Deshalb wird er auch als "Körperorientierungssinn" bezeichnet, mit dessen Hilfe wir unsere Körperbewegungen ohne optischen "Input" von innen her beobachten und "steuern" können. Freilich wird unser Bewegungssinn auch beansprucht und unter Umständen "beleidigt", wenn wir uns durch eine äußere Erscheinung angegriffen fühlen und zusammenzucken oder uns die Optik einer Deckengestaltung dazu "bewegt", uns bedroht und niedergedrückt zu fühlen.

Den *Gleichgewichtssinn* haben wir bereits behandelt. Gemeint ist jenes nach Balance und Ausgleich strebende Gespür, das wir dann besonders beanspruchen, wenn es um das Spiel der Gestaltung von Ausdrucksformen der Symmetrie oder Asymmetrie geht, wo das "Gleich-Gewichtige" oder "Ungleich-Gewichtige" in Szene gesetzt und "ausgereizt" wird. Auch den *Tastsinn, Geschmackssinn, Geruchssinn, Temperatur-* bzw. *Wärmesinn* sowie den *Licht-Farbensinn* und den *Gehörsinn* haben wir bereits behandelt und als Spielraum unserer sinnlichen Präsenz erkannt. Über einen intensiveren Einstieg in den Bewusstseinsakt des Hörens habe ich versucht, euch durch "Anschauungsmaterial" vor Augen zu führen, dass ihr in einem tieferen bzw. höheren Sinne unterwegs seid, wenn ihr musikalisch hinhört, um beispielsweise zu realisieren, dass eine herbe Frauenstimme in einer Sprache spricht, deren Inhalt euch zwar verborgen ist, die ihr aber als "russisch" erkennt. Im Rahmen der "Zwölfsinneslehre" wird dieser spezifisch menschliche Sinn als *Musik-*, *Sprach-* oder *Wortsinn* bezeichnet.

Wir haben uns dann mit unserem Anspruch nach "Tiefsinnigkeit" eine Stufe weiterbewegt und uns vom äußeren Wahrnehmungsobjekt des "Lautenden" noch weiter entfernt. Dabei wurde als Bewusstseinsakt etwas vollzogen, was sich auch beim Sehen des Würfels ereignet hat, wo nicht mehr die Optik des Erscheinungsbildes "gesehen" wurde, sondern ein imaginäres Bild in Form eines bestimmten geometrischen Vorstellungsbildes. Auch dieses "tiefsinnigere" Hinhören führte zu einem Quantensprung der Wahrnehmung, bei dem nicht mehr die akustische Hülle realisiert wurde bzw. ihr Klang sowie das Musikalisch-Sprachliche und Worthafte. Vielmehr rückte der darin in gedanklicher Form zum Ausdruck kommende Sinngehalt in den Blickpunkt unseres Interesses. Er wurde von uns durch unsere Art des Hinhörens gewissermaßen zum geistigen Anschauungsobjekt erhoben. Letztlich würden Sprache und Worte für uns als tieferen Sinn suchende Wesen unbefriedigend bleiben, wenn wir nur sie realisieren könnten und die darin zum Ausdruck kommenden Gedanken und ihre Bedeutung für uns unerreichbar wären. Erst wenn ich in meiner Weise – also meinem geistigen Horizont und meinem Bewusstsein gemäß – zu erfassen beginne, was sich gedanklich im Ausgesprochenen ausdrückt, höre ich im spezifisch menschlichen bzw. zwischenmenschlichen Sinne hin, und eine geistige "Resonanzsituation" kann entstehen, aus der das Gefühl hervorgeht, den "Witz" mitbekommen zu haben und nicht "daneben" zu stehen.

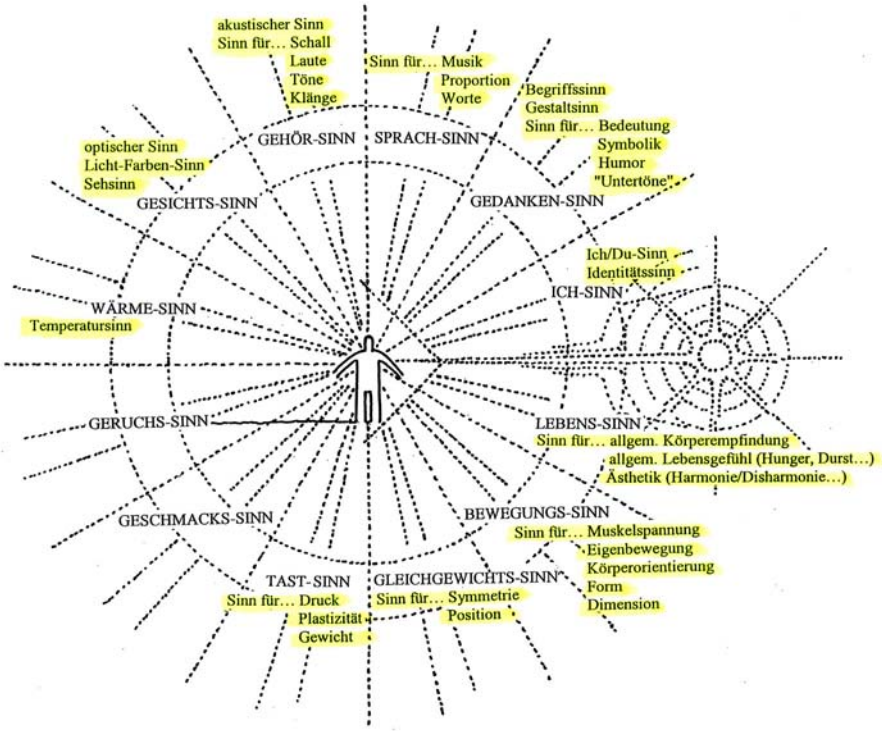
Bis zu diesem Wahrnehmungshorizont unserer "Tiefsinnigkeit" sind wir bereits in der fünften Lektion vorgedrungen, und ich möchte nunmehr auf einen Sinn aufmerksam machen, der von euch möglicherweise am schwierigsten nachzuvollziehen und zu akzeptieren ist, wenngleich ich mir sicher bin, dass ihr diesen Sinn im Zusammenhang eurer Bemühungen, mir zuzuhören

schon einige Male beansprucht habt. So könnte ich mir vorstellen, dass ihr im Laufe dieser Vorlesungsreihe schon des öfteren in der Situation wart, zu realisieren, dass da jemand vor euch steht, der sichtbar und hörbar darum bemüht ist, euch etwas zu vermitteln, auch wenn ihr nicht immer nachvollziehen konntet, worin dieses bestand. Möglicherweise habt ihr aber trotzdem "gesehen", dass hinter meinen Äußerungen, so rätselhaft und unverständlich sie auch sein mochten, ein individuelles Wesen steht, das offenbar das Bedürfnis hat, euch etwas mitzuteilen. Ihr nehmt also nicht nur meine sichtbaren und hörbaren Äußerungen in Form meiner Körper- und Lautsprache wahr oder die Gedanken und Begriffe, die ich euch auf diesem Weg zu vermitteln versuche. Vielmehr realisiert ihr mich auch als Lebewesen, das hinter meiner Ausdrucksweise steht und euch etwas sagen möchte. Und dieses "Sehen" eines wesenhaften Elements hinter dem Szenarium der äußeren Erscheinungen funktioniert auch dann, wenn ihr mich nicht versteht und den tieferen Sinn meiner Aussagen nicht erfassen könnt. Ihr weist demnach einen "Blick" dafür auf, dass die Identität eines "Ich" in Form eines "Du" bzw. "Er" zu euch spricht. Demnach habt ihr einen "Sinn" für die Präsenz meines Wesens, das sich euch gedanklich durch Worte und Sprache hörbar und sichtbar mitzuteilen versucht.

Dieser *Ich-Sinn* oder *Du-Sinn*, wie er in der "Zwölfsinneslehre" bezeichnet wird, ist in besonderer Weise beansprucht, wenn es "substanziell" um spezifisch menschliche Beziehungen und Ansprüche geht, etwa beim Umgang mit sogenannten Behinderten, also Menschen, die aus der Sicht des "Normalen" körperlich, seelisch oder geistig nicht "normal" sind. Da ich mich im Rahmen dieser Vorlesung nicht immer in "normalen" Bahnen bewegt habe, kann es natürlich sein, dass ich euren "Ich-Sinn" bereits etwas stärker beansprucht habe, wie das normalerweise der Fall ist, obwohl wir von einem gewissen Standpunkt aus betrachtet, letztlich alle mehr oder weniger "geistig behindert" sind, wie ich euch an einigen Beispielen vor Augen geführt habe. Trotzdem dürfte einleuchten, dass unsere "Ich"-Wahrnehmung in besonderer Weise gefordert ist, wenn wir es mit im klinischen Sinne Behinderten zu tun haben und uns darum bemühen, mit ihnen in ehrlicher Weise herzlich, liebevoll, geduldig und "menschlich" umzugehen. Denn wenn wir nicht fähig sind, das "Ich" bzw. "Du", "Er", "Sie" oder "Es" im Anwesenden zu realisieren bzw. zu ahnen oder zu spüren, wären wir als Betreuer von Behinderten auf verlorenem Posten. Also ohne diesen tieferen bzw. höheren, spezifisch menschlichen Sinn, macht es wenig Sinn, so eine soziale Betreuungsaufgabe zu übernehmen, weil man Gefahr läuft, sich in der Wahrnehmung und Behandlung der Behinderung zu verlieren und das Wesen zu übersehen, welches sozusagen auf der irdischen Bühne die Rolle des Behinderten spielt. Dieser Sinn wird auch als *Identitätssinn* bezeichnet, wodurch ersichtlich wird, dass wir ihn auch auf uns selbst anwenden können, um unser "Ich" wahrzunehmen und "anzuschauen".

Der *Identitätssinn* ist der tiefste bzw. höchste Sinn, den wir haben. Er ist nicht auf die äußere Erscheinung gerichtet, sondern auf etwas individuell Wesenhaftes, das gewissermaßen dahintersteckt. Dieser Sinn kann zum Beispiel Bedeutung erlangen und zum "Maßstab" werden, wenn es um die Entwicklung von Ausdrucksformen geht, in denen sich eine bestimmte Identität widerspiegeln soll. Er wird auch dann beansprucht, wenn ihr euch mit einem Inhalt identifiziert und gewissermaßen darin aufgeht, ein Vorgang, der sich nicht in Form von Gedanken, Worten oder irgendetwas Äußerlichem abspielt, sondern als intuitive Bewusstwerdung. Der *Ich-Sinn*, der als "höchster" spezifisch menschlicher Sinn gilt, "springt auch dann an", wenn ihr euch in einer Lebenssituation befindet, in der Äußerlichkeiten ihren Wert verlieren und ihr im Sinne des über beide Ohren Verliebtseins unterwegs seid, das heißt, völlig im "Du" aufgeht. Unter solchen Umständen pflegt eurem "Ich" freilich phasenweise die

Kontrolle über euch und eure Sinne zu entgleiten, was sich in Symptomen äußern kann, die offensichtlich machen, dass ihr verliebt seid und im "siebenten Himmel" schwebt.



Nun möchte ich innerhalb des hier dargestellten Sinnesspektrums im Sinne der "Zwölfsinneslehre" noch einige Ergänzungen anbringen, um zu verdeutlichen, welche Bewusstseinsinhalte und Ansprüche damit im Zusammenhang stehen. So spielt der *Lebenssinn* natürlich im Rahmen des Überlebens eine wichtige Rolle, wobei bekannt sein dürfte, dass dieser Sinn unter bedrohlichen Bedingungen geradezu übermenschliche Kräfte zu mobilisieren vermag. Er wird auch als *allgemeiner Körperempfindungssinn* bezeichnet und ist "Maßstab" für unser Lebensgefühl in Form von Lust und Unlust, Freude und Schmerz, Hunger und Durst sowie des sich in Form- oder außer Formbefindens. Stört euch bitte nicht daran, dass ich diese Begriffe hier so kategorisch und rezepthaft präsentiere, aber es könnte vor allem für jene eine Orientierungshilfe sein, die sich mit dem Vorstellungsbild von mehr als fünf Sinnen nach wie vor nicht anfreunden können und sich nicht der Mühe unterziehen wollen, die darüber bestehende Literatur durchzuarbeiten.

Im architektonischen Zusammenhang möchte ich noch den *"Formensinn"* und den *Sinn für Dimension* hervorheben, die für das Sehen und Abschätzen von Formen und Größen beansprucht werden. Beide bedürfen in besonderem Maße einer koordinierten Blickführung und sind als Spielarten des Bewegungssinns zu betrachten.

Der *Gleichgewichtssinn* wird wie bereits erwähnt bei der Wahrnehmung und Gestaltung von symmetrischen und asymmetrischen Inszenierungen beansprucht. Er bildet eine Art "Maßstab" beim "Jonglieren" mit Spannungsfeldern in Form von Symmetrie und Asymmetrie, wobei es zum subtilen Balanceakt werden kann, sein Gleichgewichts- und Lebensgefühl zum "Ausreizen" des Eindrucks von Ausgewogenheit oder Unausgewogenheit, Sicherheit oder Unsicherheit, Stabilität oder Instabilität einzusetzen.

Lebenssinn, *Bewegungssinn* und *Gleichgewichtssinn* werden als "untere", leibbezogene Sinne bezeichnet. Obwohl wir uns ihrer normalerweise nicht bewusst sind, spielen sie bei der

Gestaltung und Wirksamkeit von Architektur eine wichtige Rolle. So "berühren" architektonische Szenarien unseren *Lebenssinn* in positiver oder negativer Weise, "erregen" unseren *Bewegungssinn* und sprechen unseren *Sinn für Dimensionen und Formen* an. Freilich zeigt sich in der Praxis, dass es gar nicht so leicht ist, für bestimmte Bewegungs- und Raumbedarfsansprüche "stimmige" Formen und Dimensionen zu finden, also ein Gespür für die Qualität von Ausmaß und Form zu entwickeln. So hat sich in verschiedenen Seminaren, die diesem Thema gewidmet waren, herausgestellt, dass viele Teilnehmer einen relativ "getrübten" Blick haben, ob und inwieweit eine Fassadengestaltung diesbezügliche Vorzüge oder Mängel aufweist. Dies scheint damit zusammenzuhängen, dass vielfach das Bewusstsein für den Menschen als physiologischer und psychologischer Maßstab nicht geschult ist. Dabei würden Dimensionen, Formen und Proportionen ein wesentliches "Material" für die Gestaltung von Architektur darstellen, das sich dafür eignet, im intersubjektiven Sinne bestimmte Wirkungen zu erzielen. Das "Organ" dafür muss freilich entwickelt und "trainiert" werden, und ohne eine entsprechende Schulung ist es eher ungewöhnlich, dass jemand spürt bzw. "sieht", ob für ein vorgesehenes Wirkungspotential die kompositorischen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden. Und natürlich sollte architektonische Gestaltung nicht durch Willkür und Zufall geprägt sein, so ferne man "bei Sinnen" ist und sich in ernsthafter und verantwortungsvoller Weise um baulich induzierte Lebens- und Erlebnisqualität bemüht. Wenn allerdings primär die "Show", das effektvolle Auftreten und die Produktion von "Denkmälern" die Motivation eines gestalterischen Anliegen sind, wie das bekanntlich bei "Stararchitekten" immer wieder vorkommt, wird freilich im Sinne ganz anderer "Wertmaßstäbe" gehandelt.

Im *Tastsinn* ist als integraler Bestandteil der *Bewegungssinn* enthalten. Ja, wir könnten gar nicht im eigentlichen Sinne tasten, wenn wir keinen Sinn für koordinierte Bewegungsabläufe hätten bzw. bewegungsunfähig wären. Die Fähigkeit des Tastens beansprucht nämlich subtile Bewegungen, durch die wir gewissermaßen mit unseren Druckempfindungen spielen. Druckempfindungen entstehen freilich auch ohne unser Zutun. So ist unser *Sinn für Schwere und Gewicht* auch dann beansprucht, wenn wir keine Bewegungen im Sinne des "normalen" Tastens durchführen. Wir erleben zum Beispiel im Stehen über die Druckempfindung unserer Fußsohlen das Gewicht unseres Körpers. Die Schwerkraft bedingt in diesem Fall somit eine Tasterfahrung in Form einer Bodenberührung, bei der wir unseren Bewegungssinn nicht oder kaum beanspruchen. Normalerweise sind wir aber immer mehr oder weniger im tastenden Sinne in Bewegung. Auch der *plastische Sinn* als Spielart des Tastsinns, durch den ich die Plastizität und Form eines "Tastobjektes" wahrnehmen kann, ist ein Sinn, der einer gewissen Beweglichkeit bedarf, etwa um einer Form entlang zu gleiten und ihre "Gesichtszüge" "in den Griff zu bekommen". Der plastische Sinn läßt sich mit geschlossenen Augen besonders intensiv "auskosten", was zum Beispiel bei der Ausstellung "Dialog im Dunkeln" demonstriert wurde. Es war dies der Versuch, "normalen" Menschen in die Welt der Blinden einzuführen. Die Besucher mussten sich einem "echten" Blinden anvertrauen, um sich von ihm nach einer Anpassungsphase in einen vollkommen lichtlosen Raum führen zu lassen, durch den man sich selbstständig bewegen sollte. Überraschend dabei war, dass man schon nach relativ kurzer Zeit viel intensiver in den Spielraum der Tasterfahrungen hineinfand und sich viel subtiler über Berührungen und akustische Reize zu orientieren lernte. Allerdings können wir auch über unseren optischen Sinn zum "Tasten" bzw. zu Tastempfindungsphänomenen und plastischen Eindrücken angeregt werden. Deshalb verwende ich in meinen Lehrveranstaltungen auch immer wieder den Begriff "tastendes Schauen", um Architekturstudenten auf die im optischen Erscheinungsbild einer Landschaft oder eines Bauwerkes enthaltenen plastischen Elemente aufmerksam zu machen. Wir können also auch über das optische "Material" in "handgreiflicher" Weise "einsteigen", um die körperhaften und räumlichen Qualitäten eines bildhaften Szenariums nachzuvollziehen und als plastische Gegebenheiten zu erfassen.

Dadurch wird erneut deutlich, so hoffe ich, dass die Einteilung unseres Sinnesspektrums deshalb problematisch ist, weil sie leicht zur Vorstellung einzelner Sinnesregister führen kann, obwohl sich Wahrnehmung in der Praxis als komplexes Ereignis im Sinne einer integralen Einheit abspielt. Trotzdem erscheint mir diese Auffächerung wichtig, weil wir dadurch einen Blick für die Vielschichtigkeit unseres Sinnesbewusstseins bekommen und bewusster damit umgehen können.

Den *Geschmackssinn* möchte ich zum Anlaß nehmen, um darauf zu verweisen, dass wir uns im Sinne der Unterscheidung unserer Sinne nicht nur auf einer materiellen Ebene bewegen können. Sie sind auch in einem "höheren", symbolhaften Sinne auf anderen Bewusstseinsebenen einsetzbar, also ohne sich nur auf die physisch-körperliche Erscheinungswelt zu beschränken. So kann man sich mit seinen Sinnen gewissermaßen in "feinstofflichen" Dimensionen bewegen, etwa in "Räumen" wo seelisch-geistige Phänomene "zu Hause" sind. Also alles was ich hier an Wahrnehmungsregistern im Sinne einer Spektralanalyse präsentiert habe, lässt sich auch auf andere Ebenen unseres Bewusstseins anwenden, wobei die hier verwendeten Begriffe in einem "höheren" oder "tieferen" Sinne wieder ihre Gültigkeit haben. Beim "Geschmack" wird das wahrscheinlich jedem von euch einleuchten, denn zu unserer Lebenserfahrung gehört, dass uns nicht nur materielle Speisen schmecken oder geschmacklich Unbehagen bereiten können. Ja, gerade im Zusammenhang der Kunst des Gestaltens wird jeder einen gewissen Blick dafür haben, dass vieles eine "Geschmacksfrage" ist, und die "Geschmäcker" bekanntlich verschieden sein können. Aber trotz der offensichtlichen Subjektivität des Maßstabs "Geschmack", gibt es auch hier so etwas wie einen "gemeinsamen Nenner". So dürfte es nicht ganz leicht sein, uns mit dem Argument der unterschiedlichen "Geschmäcker" etwas "Süßes" als "Sauer" oder etwas "Kaltes" als "Heiß" zu verkaufen, wie dies auf der "Showbühne der Architektur" fallweise versucht wird.

Die "Berührungen", die ein "Rutenfühliger" erfährt, werden für euch freilich weniger nachvollziehbar sein. Und doch wird jemand, der als Fühliger "freihändig" unterwegs ist – das heißt ohne Rute oder Pendel, etwa im Sinne der früher erwähnten "Herzenswahrnehmung" – in einer bestimmten Weise so etwas wie eine "Berührung" erfahren und sich an energetische Phänomene in Form von "Störzonen" oder "Orten der Kraft" "herantasten", um sich von ihnen "berühren" und unter Umständen "durchströmen" und "aufrichten" lassen. Hier findet demnach ein subtiles inneres Berühren, Bewegen und Balancieren im Sinne einer "paranormalen" Wahrnehmung statt, die für einen "Strahlenfühligen" genauso konkret sein kann wie der Kontakt mit einem Windhauch oder der "handfesten" Wärmeabstrahlung eines erhitzten Gegenstandes. Paranormale "Sinne" sind freilich für denjenigen, der sie hat und damit umzugehen vermag etwas "Normales", folglich sind die Begriffe "normal" und "paranormal" relativ. Der "Normale", dem der Blick in diese "feinstoffliche" Erfahrungswelt verschlossen ist, wird freilich aus seiner Sicht berechtigtermaßen von "irrational" und Aberglauben sprechen. Aber im Zuge einer Sensibilisierung der Wahrnehmung lässt sich auch der Anspruch der Rationalität vertiefen und in die zuvor irrational erscheinenden Dimensionen unseres Bewusstseins hineintragen. Und wenn man einen bestimmten Grad von Besonnenheit und innerer Achtsamkeit entwickelt hat, kann man sehr wohl beobachten, unterscheiden, begrifflich erfassen und damit erkennen, was sich auf der Bühne des Bewusstseins "Paranormales" ereignet, und zwar durchaus im Sinne der in der äußeren Wirklichkeit vollzogenen rationalen Betrachtung.

Die Anführungszeichen beim Wort "Geschmack" könnt ihr somit auch bei allen anderen Sinnen anbringen, auf die ich euch aufmerksam gemacht habe. So kennt ihr zum Beispiel auch den Ausdruck, etwas nicht "riechen" zu können, was sich natürlich nicht auf schlechte

Luft im physischen Sinne bezieht. Oder wir sprechen von "eiskalter" Architektur, womit ein seelischer Anspruch gemeint ist, den wir unter Umständen auch als "normale" Menschen nachempfinden können, ohne dass diese Qualität mit Hilfe eines Messgerätes erfassbar wäre. In diesem Sinne ist euch Vieles vertraut, aber es ist in unserem Kulturkreis nicht in dem Maße Kulturgut, wie die wissenschaftlich "durchrationalisierte" Erscheinungswelt, wenngleich diese "andere Wirklichkeit" aus meiner Sicht für eine menschengemäße Gestaltung der Welt Voraussetzung wäre. Am ehesten ist es uns gestattet, im Künstlerischen in diesem subtileren Sinne wahrzunehmen und zu argumentieren, was zum Beispiel in der Bezeichnung des "wohltemperierten Klaviers" zum Ausdruck kommt. Aber letztlich wäre diese tiefere bzw. höhere Art von Besinnlichkeit bei allem als "Maßstab" einzusetzen, was mit Gestaltung zu tun hat, egal, ob es sich um "beinharte" Formen, die "weh" tun handelt oder um Gebilde, die dem erlebenden Betrachter im Sinne "sanfter Streicheleinheiten" unter die Arme greifen. Wie schon erwähnt, ist auch der *Temperatursinn* bzw. *Wärme-Kälte-Sinn* im "höheren" und "tieferen" Sinne anwendbar, und jeder "normale" Mensch weiß, was gemeint ist, wenn man von einem eher "kälteren" oder "wärmeren" Blau spricht, ohne sich dabei auf ein spektral-analytisches Gutachten stützen zu müssen. Das Wissen um derartige Qualitäten kann freilich das unmittelbare Gespür dafür nicht ersetzen, und ich hoffe natürlich, dass eure Sensibilität für diese Dinge noch vorhanden ist und ihr zumindest ansatzweise eine "Blick" dafür habt. Falls ein "kaltes Blau" für euch nur mehr ein abstrakter Begriff sein sollte, müsstet ihr im Sinne einer Selbstschulung allerdings etwas dagegen tun.

Der *Licht-Farben-Sinn* bzw. *optische Sinn* wird auch als *Gesichtssinn* bezeichnet. Ich nehme an, ihr habt inzwischen den "Durchblick", dass "Sehen" nicht nur auf äußeren, rein physisch-rezeptiven Vorgängen beruht bzw. sich nicht nur auf elektromagnetisch interpretierbare Prozesse beschränkt. So beanspruchen wir bereits beim "normalen" Sehen unseren *Gedanken-* und *Begriffssinn*. "Sehen" hat nämlich in hohem Maße mit "geistigem Erfassen", "Realisieren" und "Einleuchten" zu tun und beschränkt sich nicht nur auf optische Reize und deren physiologische Verarbeitung und "Beantwortung". Wir beanspruchen in diesem Zusammenhang vielmehr ein "schöpferisches Moment", durch das uns die im optischen "Material" verpackten Inhalte erst einsehbar werden und einleuchten können. Ja, menschliches Sehen ist letztlich nur möglich, wenn wir in einer spezifisch menschlichen Weise auch geistig präsent sind und uns über das tierische Sehen erheben. Inwieweit ihr in dieser Hinsicht ein "Training" oder einen "Nachhilfeunterricht" benötigt, solltet ihr aus eurer Bewusstseinslage heraus selbst klären und entscheiden.

Der *Gehörsinn*, wie ihr ihn als an das Resonanzsystem Ohr gebundenen Sinn kennt, ist der *Sinn für Schall, Laut, Ton, Geräusch und Klang*, also für Phänomene, die vordergründig aus akustischer "Substanz" bestehen, wobei im Geräusch- und Klanghaften bereits etwas "Tieferes" bzw. "Höheres" im Sinne einer musikalischen Qualität anklingen kann. Normalerweise sind wir beim Hören ähnlich wie beim Sehen zumeist in einem spezifisch menschlichen, "tieferen" Sinne unterwegs. Das heißt wir realisieren gar nicht die äußeren akustischen Ereignisse in Form der schallenden Töne und Laute, die uns unser physisches Hörorgan vermittelt, sondern tendieren dazu, uns von jenem "Material" ansprechen zu lassen, das etwa in Form von Worten, Musik oder Sprache auf der Bühne unseres Bewusstseins "Gestalt" annimmt. Darin steckt aber ein "Element", das nicht nur mit Quantitäten in Form akustischer "Portionen" zu tun hat, sondern mit Qualitäten bzw. qualitativen Spannungsfeldern, die durch Beziehungen und Verhältnisse von Lauten und Tönen, also durch "Pro-Portionen" entstehen. Damit erfassen wir aber etwas, was nur in einem tieferen bzw. höheren Sinne als "Substanz" wahrgenommen werden kann und einer bestimmten Art geistiger Präsenz bedarf, zu der ein Tier nicht fähig ist. Es handelt sich also um einen spezifisch menschlichen Sinn, denn wir

auch im Rahmen architektonischer Gestaltung beanspruchen, wenn es zum Beispiel um das Finden einer "richtig" proportionierten Fenster- oder Türöffnung geht.

In den Spektralbereich des *Gedankensinns* fällt auch der *Denksinn*, der mit dem Sinn, Gedanken und Begriffe erfassen zu können, nicht gleichgesetzt werden sollte. Ich darf daran erinnern, dass "Sinn" mit Bewusstwerden und Bewusstsein, also einem bewusstseinsmäßigen Aufwachen zu tun hat. Und ihr seid bewusstseinsmäßig anders unterwegs, wenn es um das Erfassen des Anschauungsmaterials *Gedanken* oder um den *Vorgang des Denkens* geht. Als tiefsinnige Wesen sind wir also in der Lage, sowohl Gedanken in den Blickpunkt unserer Aufmerksamkeit zu rücken, als auch das Bilden der Gedanken, das heißt jenes Prozesses, aus dem heraus Gedanken entstehen. Dabei ist das Begreifen in Form von Wortgedanken nur eine Spielart geistiger Auffassung, denn es ist auch möglich, den Sinn und die Bedeutung eines Ereignisses nicht gedanklich, sondern intuitiv – also durch unmittelbare Anschauung – zu erkennen. Ich habe in diesem Zusammenhang bereits darauf verwiesen, wie frustrierend es sein kann, wenn uns als Zuhörer der "Witz" einer Sache nicht einleuchtet, also ein Ereignis, das euch möglicherweise im Rahmen dieser Vorlesung widerfahren ist, wenn ich euch überfordert habe.

In den Spektralbereich des *Begriffs-* und *Gedankensinns* fällt auch der *Gestaltsinn*, der ebenfalls etwas mit dem Erfassen von Bedeutung und Sinngehalt zu tun hat, wobei das Anschauungsobjekt *Gestalt* nicht nur auf seine Form bzw. sein Formenvokabular beschränkt ist. Der Sinn für das Gestalthafte einer Erscheinungsform reicht also tiefer wie unser *Formensinn*, der eine Spielart unseres Bewegungssinns darstellt. Formen und Formelemente gehören demnach zu "Material", in dem sich eine Gestalt manifestiert, und die ich nur "sehen" kann, wenn ich die formale Erscheinung "durchschaue" und mir "aufgeht" und "einleuchtet", was als gestaltprägender Sinngehalt dahintersteckt. Diesen "tieferen", spezifisch menschlichen Sinn beanspruchen wir auch dann, wenn wir den Symbolgehalt oder den Humor und die "Untertöne" realisieren, die in einer optischen oder akustischen Erscheinung anklingen. Von daher kann man auch von einem Sinn für Symbolik, Humor und "Untertöne" sprechen.

In den Wirkungsbereich des *Ich-Sinns* gehört auch der *Identitätssinn*, dem gerade im Zusammenhang architektonischer Gestaltung besondere Bedeutung zukommt. Als Architekt müsste ich nämlich, so ferne ich für eine bestimmte Person etwas Sinnvolles gestalten möchte, ein bauliches Szenarium entwickeln, mit dem diese sich zu identifizieren vermag. Ich sollte einem Bauherrn also nicht etwas "überstülpen", was nur *meinem* Geschmack, *meinen* ästhetischen Ansprüchen und *meiner* Identität entspricht. Leider kenne ich etliche Leute, denen von bekannten Architekten Bauwerke hingestellt wurden, die diesen Anspruch in keiner Weise erfüllen. Und so mancher Architekt hat sich auf diese Weise ein "Denkmal" gesetzt, das primär dem Ausdruck der eigenen Identität darstellt. Offenbar fällt es so manchem Star der Architekturszene nicht leicht, in dieser Hinsicht seine persönlichen Ansprüche "einzubremsen" und sich mit wachem Identitätssinn in den Dienst seines Bauherrn zu stellen.

Auch der Sinn für Humor kann im Rahmen architektonischer Gestaltung durchaus einen Sinn ergeben. Damit ist freilich nicht gemeint, dass Architektur generell als "Witz" aufgefasst werden soll, obwohl man von einem gewissen Standpunkt aus durchaus den Eindruck gewinnen kann, dass auf diesem Gebiet heutzutage so manche "Witzbolde" unterwegs sind, die sichtlich einen "Humor" vertreten, der einen eher zum Weinen als zum Lachen bringt. Also Erheiterndes, zur Lebenslust und Erlebnisfreude Beitragendes wäre natürlich als Wirkungsanspruch architektonischer Gestaltung etwas durchaus Erstrebenswertes.

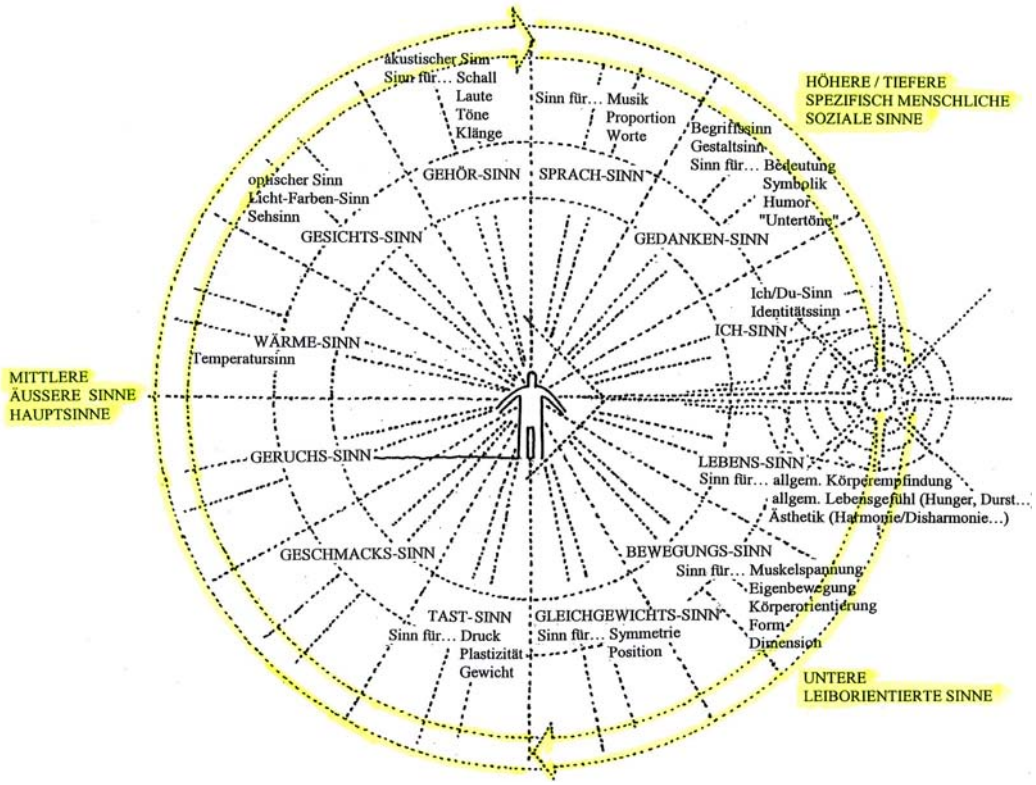
Zum Abschluss möchte ich diese rezepthafte Aufschlüsselung im Sinne der *Zwölfsinneslehre* noch dahingehend ergänzen, dass die sechs äußeren Sinne, unter die unsere gängigen *"fünf Sinne"* fallen, auch als *"Hauptsinne"* oder *"mittlere Sinne"* bezeichnet werden. Als "untere Sinne" werden der Lebenssinn, Bewegungssinn und Gleichgewichtssinn verstanden, die nur einen gedämpften Grad an Bewusstheit beanspruchen. Diese "unteren", leib- und empfindungsorientierten Sinne spielen eine besondere Rolle bei der Entwicklung des Säuglings hin zum sich aufrecht bewegenden Wesen. Man könnte auch sagen, dass ein Kleinkind noch ganz im Sinne eines undifferenzierten Lebenssinns unterwegs ist, und wenn das Lebensgefühl beleidigt oder gekränkt wird, etwa indem sich Hunger oder Durst einstellen, wird so lange gebrüllt, bis ein Mittel verabreicht wird, das diesem unbefriedigenden Zustand Abhilfe verschafft. Der am besten ausgebildetste und fürs Überleben wichtigste Sinn eines Neugeborenen ist demnach der Lebenssinn, während die anderen Sinne noch nicht im menschlichen Sinne "funktionieren". Denn erst allmählich gelingt es dem Heranwachsenden über "Bewegungsexperimente" den Sinn für kontinuierlich und willentlich steuerbare Bewegungsabläufe zu entwickeln. So wird auf der irdischen Bewusstseinsbühne zunächst durch unbeholfene Bewegungen alles angegriffen und in den Mund gesteckt, das heißt, dem sensibelsten Tast- und Bewegungsorgan Lippen und Zunge zugeführt. Obwohl die Bewegungsabläufe dabei einem "normalen" Menschen unkontrolliert und in gewissem Sinne "behindert" und "schwachsinnig" anmuten mögen, sind sie letztlich Ausdruck des Ausbildungsvorganges hin zur koordinierten Bewegung und damit zum Bewegungssinn im eigentlichen Sinne. Dabei ist das Kleinkind zum Stress der Eltern ständig unterwegs, seine Reichweite auszuschöpfen und seinen Bewegungs- und Tasterfahrungshorizont zu erweitern. Zu einer Art Quantensprung in der Entwicklung als menschliches Sinneswesen kommt es dann, wenn es zum ersten Mal gelingt, den Gleichgewichtssinn so ins Spiel zu bringen, dass sich ein besonderer Bewegungsablauf vollziehen kann, der in Form des aufrechten Ganges nur dem Menschen zu eigen ist. Für einen Beobachter der ersten eigenständig durchgeführten Schritte kann es ein tiefbewegendes Ereignis sein, an der Freude eines Kleinkindes teilzuhaben, das diesen Augenblick des Triumphs über die Schwerkraft erlebt. Wenn ein menschliches Wesen seinen Bewegungssinn im Sinne des Balanceaktes des Gehens in den Griff bekommen hat, tun sich natürlich neue Horizonte und Bewegungsspielräume auf, von denen trotz anfänglicher "Umfaller" kontinuierlich Besitz ergriffen wird. Dieses Sicherheben und das Gleichgewichthaltenkönnen bedürfen freilich einer anderen Art von Bewusstheit wie das Liegen und Kriechen. Vielleicht sollte ich euch in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass sich ein Tier mit vier Gliedmaßen nur in Ausnahmefällen aufrichten kann, zum Beispiel dann, wenn es darum geht, besonders wachsam zu sein, während sein "Bewegungsapparat" normalerweise auf einem niedereren Horizont unterwegs ist.

Die oberhalb des Hörsinns gruppierten drei Sinne werden als *"höhere"* bzw. *"tiefere", spezifisch menschliche Sinne* bezeichnet. Alle anderen Sinnesregister können auch Tiere aufweisen, wobei sie uns bekanntlich in vielen Belangen wahrnehmungsmäßig überlegen sind und zum Beispiel "schärfer" sehen und hören können wie wir. Im Tierreich finden wir so etwas wie einen "sozialen" Sinn nur auf der Ebene des Instinkts, also nicht im Sinne des menschlichen Anspruchs, freiwillig eine soziale Handlung zu setzen, etwa um einen unmenschlich anmutenden körperlich und geistig Behinderten in liebevoller Weise zu betreuen, um sein "Ich" anzusprechen und ihm "unter die Arme zu greifen". Deshalb werden die *"oberen" Sinne* auch als *"soziale" Sinne* bezeichnet, durch die ein sozialer Organismus als menschliche Lebensgemeinschaft erst möglich wird. Ich hoffe natürlich, dass ihr trotz eventueller zivilisatorisch bedingter körperlicher und geistiger "Bewegungsprobleme" wach genug seid, in diesem spezifisch menschlichen Sinne eure Mitmenschen anzuschauen und in ihnen das wesenhafte Individuum in Form des "Du", "Er", "Sie" oder "Es" zu sehen. Freilich

bedarf auch die Entwicklung dieses "Organs" einer gewissen Tätigkeit und Bewegung, ähnlich, wie es bei unserem äußeren Bewegungssinn und unseren Gleichgewichtssinn der Fall war. Ja letztlich benötigt ein jeder Sinn eine gewisse Beanspruchung, um entstehen und sich entwickeln zu können, sonst neigt er dazu, zu verkümmern und unter Umständen "abzusterben".

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die *"unteren" Sinne* vordergründig – also nicht ausschließlich – auf seelische Phänomene ausgerichtet sind, wobei unter "seelisch" hier "Empfindungs- und Gefühlshaftes" zu verstehen ist. Die Wahrnehmungsobjekte der unteren Sinne bestehen also aus Empfindungen und Gefühlen. So haben wir es mit "Anschauungsmaterial" in Form von Lebensgefühl, Bewegungsgefühl und Gleichgewichtsgefühl zu tun, also "Gegenständen", für die es nicht unbedingt äußerer Erscheinungen bedarf. Das heißt, der Auslöser zur Beanspruchung dieser Sinne kann zwar in einem physisch-gegenständlichen Objekt liegen, ist aber nicht die Voraussetzung dafür. So lässt sich beispielsweise mein Gleichgewichtsgefühl durch optische Verhältnisse beeinflussen und gegebenenfalls irritieren. Aber auch unabhängig davon können wir gewissermaßen von Innen her aus dem Gleichgewicht zu geraten.

Die *"höheren" Sinne* sind vordergründig auf "Objekte" orientiert, die man von ihrer "Substanz" her als geistig bezeichnen muss. Hier werden also Gegenstände zum Anschauungsobjekt, die sich nicht im Phänomen der Lautstärke und Frequenz erschöpfen, mit der sie als äußere Wirklichkeit in Erscheinung treten. Wie wir gesehen haben, können sich geistige "Dinge" in verschiedenen physischen Medien präsentieren bzw. Gestalt annehmen.



Die *"mittleren" Sinne* oder *Hauptsinne* sind jene, die sich in "handfester" Weise auf die äußere Erscheinungswelt beziehen und mit deren Hilfe die sechs elementaren Erscheinungsformen der physischen Welt erfasst werden können. Die Fähigkeit des "Tastens", "Schmeckens", "Riechens" usw. lässt sich aber auch in einem "feinstofflichen" Sinne auf

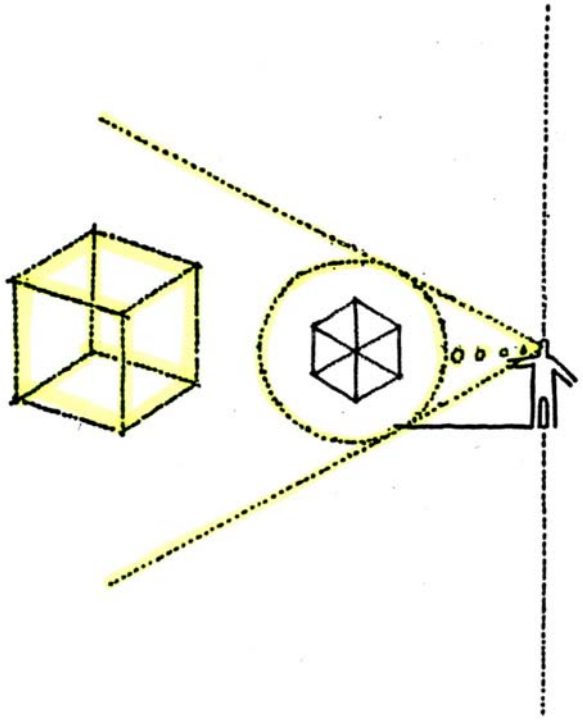
Phänomene anwenden, die "substanziell" einer seelisch-geistigen Wirklichkeit zuzuordnen sind.

Unabhängig davon, wie weit der persönliche Bewusstseinshorizont für die Vielschichtigkeit des eigenen Sinnesorganismus reicht, kann die Betrachtung unseres Sinnesspektrums im Sinne des Konzepts der Zwölfsinneslehre eine Hilfe sein, um differenzierter und umfassender wahrzunehmen und zu gestalten. Zurzeit ist es freilich durchaus "normal", wenn jemand nicht einmal ein Bewusstsein für die traditionelle *"Fünfsinneslehre"* hat und folglich auch nicht in ihrem Sinne denkt, fühlt, Intentionen entwickelt und handelt. So wird in der Praxis der architektonischen Gestaltung zumeist nur der optische Sinn ins Spiel gebracht und primär nach optischen Maßstäben gehandelt und beurteilt. Heute wird freilich immer offensichtlicher, dass die Überbewertung optischer Aspekte zu einer tragischen Fehlentwicklung in der Architektur führt, bis hin zu Unsinnigkeiten, die inzwischen fast schon Methode haben, wie wir im Rahmen eines zum Thema *"Sinn und Un-Sinn in der architektonischen Gestaltung"* durchgeführten Seminars feststellen mussten. Ihr solltet euch nämlich klar sein, dass ihr als primär auf optische Kriterien ausgerichtete Entwerfer und Gestalter unbewusst auch eine Fülle anderer Wahrnehmungsqualitäten schafft, die sich auf die Benützer in vielschichtiger Weise auswirken können. Im Sinne des ministeriellen Auftrages sich als "ewig Lernende" in Bewegung zu setzen und in Gang zu halten, möchte ich deshalb an euch appellieren, im Rahmen eurer Wahrnehmung und Gestaltung bewusster und verantwortungsvoller mit euren Sinnen umzugehen, auf dass die "Schwachsinnigkeit" auf diesem Gebiet nicht weiter zunehmen möge.

Nun könnte ich mir vorstellen, dass ihr als "Produkte" unseres Kulturkreises und Bildungssystems nicht nur starke Prägungen im Sinne einer auf optische und akustische Phänomene reduzierten Wahrnehmung aufweist, denn ihr seid auch "Opfer" eines Herrschaftssystems, das euch gelehrt hat, nicht die eigene Wahrnehmung und Erfahrung als Maßstab der Gestaltung anzusehen. So wurdet ihr erzogen, euch primär nach Aussagen von "Experten" zu orientieren und an festgeschriebene Normen und Verordnungen zu halten. In unserem Kulturkreis sind wir also alle mehr oder weniger abhängig von Maßen und Zahlen, nach denen wir uns zu richten gewöhnt sind, etwa in Form unserer Bauordnungen, die wir, oft am Rande der Verzweiflung, mit den eigenen Entwurfsideen zu vereinbaren suchen. Ihr werdet jedenfalls nicht umhin kommen, zu akzeptieren, dass die vordergründigen Planungskriterien in der Erfüllung quantifizierbarer Dimensionen liegen.

Wir haben gemeinsam in Erfahrung gebracht, dass der Großteil dessen, was im Rahmen des Wahrnehmens stattfindet, subjektiver Natur ist. Doch wir konnten feststellen, dass darin auch "inter-subjektives Material" vorhanden ist. Deshalb war es möglich, uns über diese Dinge zu verständigen und gemeinsame Betrachtungen durchzuführen, so ferne keine inneren Blockaden vorhanden waren, die dieses gemeinsame "inter-subjektive" Bewusstseinsspiel verhinderten. Wenn ihr euch nicht dagegen sperrt, könnt ihr also durch die Betrachtung eurer eigenen Wahrnehmungsmöglichkeiten realisieren, dass ihr die im Sinne des Konzepts der Zwölfsinneslehre präsentierten Sinnesregister tatsächlich aufweist. Es ist demnach keine Angelegenheit des Glaubens, sondern des Erkennens, im Sinne dieser Sinneslehre "Bewusstwerdungsspiele" zu spielen. Trotzdem ist alles, was wir dabei erleben und an Einsichten gewinnen, subjektiv, und so muss man den Versuch, diese offensichtliche Subjektivität unserer Welterfahrung durch Objektivität ersetzen zu wollen, als wichtigen menschheitlichen Bewusstseinsschritt werten. Als einer der Pioniere, der wesentlich zur Verwirklichung dieser Idee beigetragen hat, ist Galileo Galilei anzusehen, der den berühmten Aufruf an die Wissenschaft tätigte, das Zählbare zu zählen und das Unzählbare zählbar zu machen. Wir werden uns

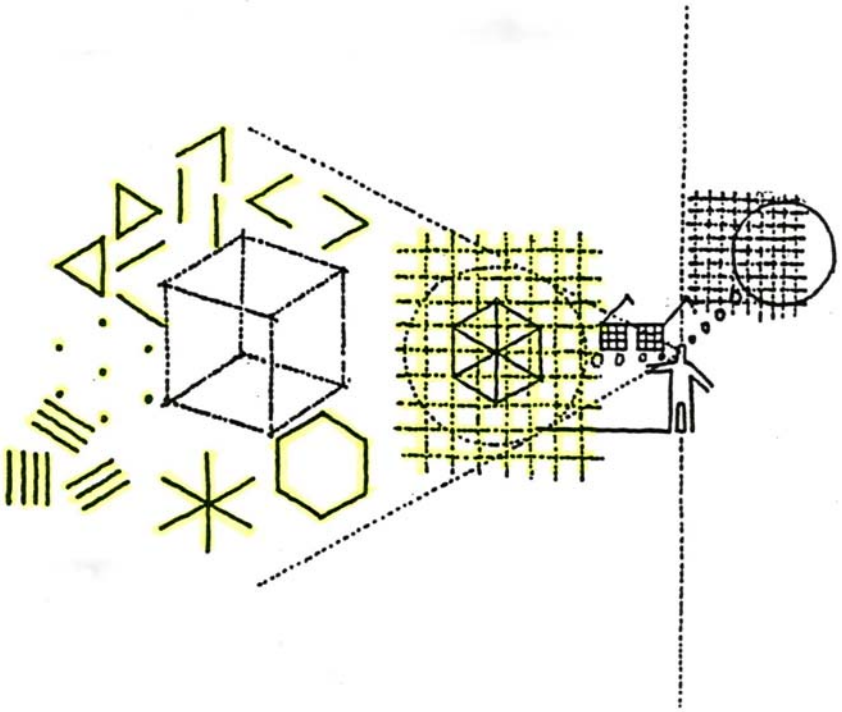
in der nächsten Vorlesung mit dem daraus entwickelten Bewusstseinsspiel des "Galilei'schen Blicks" näher befassen, bei dem letztlich die Mathematik das Instrument und der Maßstab wird, um unsere Wirklichkeit objektiv zu beschreiben und quantitativ in den Griff zu bekommen. Das Spannende dabei ist, dass durch den Bewusstseinsakt dieser geistigen Maßnahme Bewusstseinsinhalte entstehen und Bedeutung erlangen, die gewöhnlich außerhalb unserer normalen Wahrnehmung und Erfahrung liegen. Normalerweise sind wir uns freilich nicht bewusst, was an Galilei's Sichtweise so genial war. Deshalb möchte ich dazu Carl Friedrich von Weizsäcker zitieren, der aussprach, dass Galilei seinen großen Schritt tat, indem er wagte, die Welt so zu beschreiben, wie wir sie nicht erfahren. Diese Aussage wird euch möglicherweise befremdlich erscheinen oder sogar einen leichten Schock versetzen. Als Produkte unseres Bildungssystems seid auch ihr letztlich zu Schülern und Erfüllungsgehilfen des Galilei bzw. seines Auftrages gemacht worden, und ihr neigt dazu, eher an Dinge zu glauben, die ihr nicht erfahren aber dafür mathematisch beschreiben könnt, was in unserem Kulturkreis bekanntlich als wissenschaftlicher Beweisanspruch eines Phänomens gilt. Mit dieser Thematik werden wir uns also noch ausführlicher beschäftigen, und zwar nicht nur theoretisch oder philosophisch, sondern wiederum phänomenologisch. Das heißt, ich werde euch exemplarisch vor Augen führen, was dabei herauskommt, wenn wir unsere Welt, so wie wir sie von unserem subjektiven Standpunkt aus erfahren, im Sinne des "Galilei'schen Blicks" betrachten. Dabei wird euch freilich nicht erspart bleiben, euch auch einige eher ernüchternde Perspektiven der Veränderung unserer Wirklichkeit anschauen zu müssen, die sich durch diese Betrachtungsweise ergeben.



Als Vorgeschmack dazu möchte ich zum Abschluss dieser Vorlesung an Hand des vorgezeichneten Tafelbildes demonstrieren, was herauskommen kann, wenn wir die Galilei'sche Sichtweise anwenden. Erinnert euch zunächst daran, dass ihr auf Grund eurer subjektiven Einstellung einen bestimmten Inhalt im Sinne eines geometrischen Vorstellungsbildes realisiert habt, zum Beispiel einen Würfel oder eine Pyramide. Wenn ich euch nun auffordere, *objektiv* zu sein, was kommt dann als Inhalt für euch heraus? Ja, versucht euch im Sinne des Galilei'schen Auftrages geistig in Bewegung zu setzen, um Objekte zu sehen, die ihr in Maß und Zahl festhalten könnt. Zur Erinnerung, sein Auftrag lautete, das Zählbare zu zählen, das

Unzählbare zählbar zu machen und das nicht zählbar zu Machende nicht zu beachten. Letzteres führte in der Folge dazu, dass man schließlich dasjenige nicht mehr als existent erachtete, was sich nicht in Maß und Zahl festhalten ließ. Im Zuge der Aufklärung ist uns dadurch allmählich der Blick für den Wertmaßstab von Phänomenen abhanden gekommen, die im Blickfeld unseres Bewusstseins als qualitative "Substanz" Gestalt annehmen. Versucht also exemplarisch den quantitativen Standpunkt einzunehmen. Was kommt euch dadurch in den Sinn, und was macht ihr eigentlich, wenn ihr diese Art der Betrachtung vollzieht?

Student: "Ich sehe zwischen den Knoten Striche, die ich zählen kann..... "



Ja, ihr schaltet in einer gewissen Weise geistig um und erfaßt Teilelemente der Erscheinung, die ihr euch zuvor als Ganzheit eingebildet habt. Es kommt dadurch zu einer Bedeutungsänderung, das heißt, ihr zerlegt das Gesamtbild in Teile und Untereinheiten, zum Beispiel Punkte, Linien, Ecken, Winkel, Dreiecke usw. Zuvor waren die Striche das Ausdrucksmittel des Würfels oder der Pyramide, die ihr gesehen habt. Nunmehr bewegt ihr euch vorstellungsmäßig in der Fläche, also in einer zweidimensionalen Erscheinungswelt, die durch das Tafelbild gegeben ist. Es findet demnach ein "Ausstieg" aus dem dreidimensionalen Vorstellungsbild Würfel bzw. Pyramide statt, bei dem der einzelne Strich nicht beachtet und folglich auch nicht gesehen wird. Ein "normaler" Betrachter des Tafelbildes realisiert also ein davon abgehobenes Erscheinungsbild, das ihm geistig vorschwebt und nicht das Tafelbild selbst. Demnach erzeugt er aus dem optischen Anschauungsmaterial seine eigene subjektive Wirklichkeit in Form einer Illusion, die ihm, "vorschwebt" und auf die er subjektiv "anspricht".

Durch die quantitative Sichtweise beginnen wir nun, diese Ganzheit zu zerlegen, und es findet dabei im phänomenologischen Sinne etwas "Dia-bolisches" statt, und zwar in der Weise, dass geistig eine Zerstückelung der Einheit des zuvor eingebildeten Phänomens vollzogen wird. Freilich sind wir auch bei der quantitativen Interpretation des Erscheinungsbildes nicht wirklich exakt unterwegs, weil diese Kreidestriche objektiv gesehen natürlich wiederum keine Geraden sind, aber von uns als Gerade gesehen bzw. als solche interpretiert werden. Und

wenn wir diese tatsächlich höchst ungeraden Kreidelinien näher betrachten, werden wir erkennen, dass sie aus einem Nebeneinander kleiner weißer Punkte bestehen. Durch den Auftrag, quantitativ zu betrachten, entsteht somit eine immer partieller werdende Anschauungsweise, durch die wir schließlich im atomistischen Weltbild landen. Wenn wir also im Sinne des geistigen Vorsatzes Galilei's denken, vorstellen und handeln, zerfällt unsere "normale" Welt in immer kleinere Teilchen. Wir können daran ersehen, dass es fatale Folgen haben kann, wenn man sich kollektiv auf diese Geisteshaltung "einschwört" und sie konsequent auf unsere Welt anwendet. Freilich sind wir uns normalerweise nicht bewusst, dass durch die Galilei'sche Sichtweise unser Weltbild in geradezu dramatischer Weise verändert und auf einen bestimmten Teil der Wirklichkeit reduziert wurde. Es möge sich in diesem Zusammenhang jeder selbst vor Augen führen, wie sehr wir in allen Lebensbereichen in den Bann der durch Galilei initiierten "Zahlenmagie" geraten sind und von ihr beherrscht werden. Und bekanntlich ist es ja nicht bei der quantitativen Betrachtung der Welt geblieben. So haben sich aus der mathematischen Weltsicht auch bestimmte "Macharten von Wirklichkeit" ergeben, auf die ich euch das nächste Mal zumindest ansatzweise aufmerksam machen möchte. Ich werde euch an einigen Beispielen zeigen, welche zum Teil regelrecht pathologisch anmutenden Abkoppelungen von der menschlichen Erfahrung sich ergeben können, wenn man sich zu sehr auf den "Galilei'schen Blick" einschwört und in seinem Sinne handelt. Wir werden uns in diesem Sinne also einiges zu Gemüte führen, um vor Augen zu haben, auf welches Risiko wir uns einlassen, wenn wir das Bewusstseinsspiel der Galilei'schen Weltanschauungsweise spielen. Das heißt freilich nicht, dass wir diese Sichtweise nicht praktizieren sollen oder dass ich sie ablehnen würde. Ganz im Gegenteil, aber wir sollten wissen, welchen "Zauberlehrlingseffekt" wir uns dabei einhandeln und wach genug sein, zu erkennen, was dabei mit der Welt unserer Erfahrungen geschieht. Denn es entsteht eine eigene Problematik, wenn wir uns Regeln und Normen unterordnen und nach ihnen handeln, die nicht unsere Erfahrungen widerspiegeln, dafür aber mathematisch einfach handzuhaben sind. Auf diese brisante Thematik werden wir in der nächsten Vorlesung näher eingehen. Wem es ein Anliegen ist, sich schon ein wenig darauf einstimmen, möchte ich dazu das Buch von Herbert Pietschmann "Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters"[2] empfehlen, der es als theoretischer Physiker versteht, die Problematik der quantitativen Weltanschauungsweise allgemein verständlich darzustellen.

[2] Herbert Pietschmann, *Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters*, Weitbrecht Verlag,1995.